Heinrich Kiepert

Josef Partsch

HEINRICH KIEPERT.

EIN BILD SEINES LEBENS UND SEINER ARBEIT

VON

J. PARTSCH.

SONDERABDRUCK AUS DER „GEOGRAPHISCHEN ZEITSCHRIFT“ VII. JAHRGANG.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1901.



Für Bibliotheken des In- und Auslandes.

Vor kurzem erschien Band VII Heft 1 der in meinen Verlag übergegangenen:

Geographischen Abhandlungen

herausgegeben von

Prof. Dr. Albrecht Penck in Wien.

In zwanglosen, einzeln käuflichen Bänden bez. Heften. Mit vielen Abbildungen, Karten und Plänen. gr. 8. geh.

Band I — V auf einmal bezogen (statt M. 104.—) M. 40.—

☛ Dieser herabgesetzte Preis hat nur Gültigkeit bis 30. Juni 1901. ☚

Band I.	Heft 1.	**Brückner.** *Die Vergletscherung des Salzachgebietes.* M. 11 Abb., 3 Taf. u. 3 Karten . . . n.	*M.* 9.—
— I.	— 2.	**Neumann.** *Orometrie des Schwarzwaldes.* Mit 9 Abbildungen, 1 Tafel u. 1 Karte . . .	„ 3.—
— I.	— 3.	**Böhm.** *Eintheilung der Ostalpen.* Mit 1 Karte . . .	„ 8.—
— I.	complet . . .		„ 20.—
Band II.	Heft 1.	**Geiger.** *Pamir-Gebiete.* Mit 1 Karte . . .	„ 8.—
— II.	— 2.	**Hann.** *Vertheilung des Luftdruckes.* Mit 3 Tafeln u. zahlreichen Tabellen . . .	„ 12.—
— II.	— 3.	**Soyka.** *Grundwasser-Schwankungen.* Mit 18 Abbildungen . .	„ 3.—
— II.	complet . . .		„ 23.—
Band III.	Heft 1.	**Sievers.** *Cordillere von Merida.* Mit 1 Karte u. 15 Profilen	„ 12.—
— III.	— 2.	**Günther.** *Johannes Kepler.* Mit 19 Abbildungen . . .	„ 3.—
— III.	— 3.	**Woeikof.** *Einfluss einer Schneedecke* . . .	„ 6.—
— III.	complet . . .		„ 21.—
Band IV.	Heft 1.	**Kretschmer.** *Die physische Erdkunde im Mittelalter.* Mit 9 Abbildungen . . .	„ 5.—
— IV.	— 2.	**Brückner.** *Klima-Schwankungen.* Mit 1 Tafel, 13 Figuren u. zahlr. Tabellen . . .	„ 15.—
— IV.	complet . . .		„ 20.—
Band V.	Heft 1.	*Arbeiten des geogr. Institutes der k. k. Universität Wien* . . .	„ 5.—
		Sonderdrucke aus Band V, Heft 1:	
		Heiderich. *Die mittleren Erhebungsverhältnisse der Erdoberfläche.* Mit 1 Tafel . . .	„ 2.—
		Kurowski. *Die Höhe der Schneegrenze.* Mit 4 Figuren . . .	„ 1.80
		Swarowski. *Die Eisverhältnisse der Donau* . . .	„ 2.—
— V.	— 2.	**Partsch.** *Philipp Clüver.* Mit 1 Karte . . .	„ 2.—
— V.	— 3.	**Cvijić.** *Das Karstphänomen* . . .	„ 4.—
— V.	— 4.	**Forster.** *Die Temperatur fliessender Gewässer Mitteleuropas.* M. 1 Taf. u. 25 Tab. . . .	„ 4.—
— V.	— 5.	**Ruvarac.** *Die Abfluss- und Niederschlagsverhältnisse von Böhmen, nebst* **Penck.** *Untersuchungen über Verdunstung und Abfluss von grösseren Landflächen.* Mit 1 Karte, 2 Tafeln u. zahlreichen Tabellen	„ 5.—
— V.	complet . . .		„ 20.—
Band VI.		**Atlas der österreichischen Alpenseen.**	
		I. Lieferung: **Müllner.** *Die Seen des Salzkammergutes* . . .	„ 8.50
		II. — : **Richter.** *Seen von Kärnten, Krain und Südtirol* . .	„ 8.50
— VI.	Heft 1.	**Müllner.** *Die Seen des Salzkammergutes und die österreichische Traun.* Mit 2 Tafeln, 7 Textfiguren u. 47 Tabellen . . .	„ 6.50
— VI.	— 2.	**Richter.** *Seenstudien.* Mit 3 Tafeln u. 7 Figuren . . .	„ 4.20
— VI.	— 3.	**Penck.** *Friedrich Simony.* Mit 22 Tafeln u. 11 Figuren . .	„ 12.—
— VI.	complet (ohne Atlas) . . .		„ 22.70
Band VII.	Heft 1.	**Müllner.** *Die Seen am Reschen-Scheideck.* Mit 7 Abbildungen und 4 Tafeln . . .	„ 3.—

☛ Die Sammlung wird fortgesetzt. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen. ☚

Leipzig, Poststraße 3. **B. G. Teubner.**

HEINRICH KIEPERT.

EIN BILD SEINES LEBENS UND SEINER ARBEIT

VON

J. PARTSCH.

SONDERABDRUCK AUS DER „GEOGRAPHISCHEN ZEITSCHRIFT“ VII. JAHRGANG.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1901.

Wer einmal die Geschichte der wissenschaftlichen Geographie des 19. Jahrhunderts für Deutschland zu schreiben unternimmt, wird bei der Mitte der dreifsiger Jahre achtsam verweilen müssen. Wohl vernichtete des Geologen Friedrich Hoffmann früher Tod die Hoffnung, dafs der physischen Geographie zwischen den über des Lebens Höhe schon hinausgeschrittenen Geistern Alexander's v. Humboldt und Leopold's v. Buch aus dem jüngeren Geschlecht ein Führer erwachse, der an der Seite bahnbrechender Pfleger einzelner Zweige der Forschung, wie H. W. Dove, Chr. Gfrd. Ehrenberg, G. A. Erman, H. Fr. Link, die Berliner Universität zur kräftigsten Lichtquelle für die von Humboldt's vielseitiger Wirksamkeit ausgestreute und genährte Saat naturwissenschaftlicher Erdkunde machen werde. Aber auch für die Blüte der historischen Geographie bot dieselbe Hochschule damals überaus günstige Bedingungen. In der Altertumsforschung und der Länderkunde wirkten an ihr eine Reihe bedeutender Männer, die wohl geeignet waren, einem zu fruchtbarer Verknüpfung beider Studiengebiete gestimmten und befähigten Geiste reiche Nahrung zuzuführen. Böckh auf dem Gipfel seiner Kraft, Gerhard voll frischer Eindrücke heimkehrend von langem Aufenthalt in Italien, Carl Ritter im vollsten Zuge rührigen Schaffens, eben sich rüstend zur Wallfahrt nach Griechenland — das war der Kreis der Lehrer, zu denen der junge Kiepert wissensdurstig aufblickte, als er — seines Zieles schon sicher — 1836 die Berliner Universität bezog[1]).

In Berlin am 31. Juli 1818 geboren als Sohn eines Kaufmanns in mittelguter Lebenslage, hatte er schon als Knabe in ungewöhnlichem Grade Sinn und Fähigkeit für die Auffassung und Darstellung von Örtlichkeit und Bodenformen gezeigt. Wenn die aus Schlesien stammenden Eltern ihn in die wechselvolleren Landschaften ihrer Heimat führten, nahmen sie mit Er-

1) Als Quellen für dieses Lebensbild dienten eine 1873 niedergeschriebene Selbstbiographie, welche 1899 im Globus LXXV, No. 19, S. 297—301 von R. Andree abgedruckt wurde, ferner Briefe und Tagebuchnotizen von den wichtigsten Reisen. Mit ihnen zugleich wurden dem Verf. von der Familie Kiepert auch andere Aufzeichnungen und mündliche Mitteilungen anvertraut, die zu der nicht leichten Aufgabe ermutigten, eine zusammenhängende Darstellung dieses inhaltreichen Lebensganges zu versuchen und seine Bedeutung für die Erdkunde zu würdigen. Mein verehrter Freund, Dr. Richard Kiepert, hat mich überdies durch freundliche Durchsicht meiner Ausarbeitung unterstützt.

staunen wahr, wie der Kleine schon im fünften, mit höherem Eifer und Erfolg im neunten Jahre den Reiseweg von Ort zu Ort einzeichnete und von den Städten (Frankfurt, Bunzlau) Planskizzen entwarf. Mit den Eltern wirkten nun auch ältere Freunde der Familie, Onkel Hoffmann, ein als Direktor des Bunzlauer Waisenhauses und Seminars zu begründetem Ruf gelangter Pädagog, und mit gewichtigem Rate Leopold Ranke darauf hin, die im Schulunterricht früh sich bekundende Vorliebe des Knaben für Geographie zu pflegen und weiter zu entwickeln. Dafür blieb auch auf dem Joachimsthalschen Gymnasium (1828—1836) Raum. Bei allem Eifer für altklassische Lektüre unter Meinekes fester und doch erwärmender Führung blieb eingehendes geographisches Studium und unermüdliche Übung im Karten- und Planzeichnen die Lieblingsbeschäftigung in allen freien Stunden. Die Kostspieligkeit der besseren Originalkarten, namentlich englischer und französischer, denen Deutschland damals nur wenig Ebenbürtiges zur Seite zu stellen vermochte, trieb ihren jugendlichen Bewunderer zu emsigem, nicht nur die Handfertigkeit, sondern auch Verständnis und Urteil entwickelndem Nachzeichnen. Die tiefe Vertrautheit mit dem Inhalt vergleichbarer Karten weckte dann den kritischen Sinn, welchen namentlich die damals verbreiteten Kartenbilder zur historischen Länderkunde durch groteske Unvollkommenheit herausforderten. Die Unzufriedenheit mit ihnen spornte zum ersten Versuche der eigenen Kraft.

Als noch nicht 18jähriger Primaner begann Kiepert seine kartographische Laufbahn mit dem frühesten Anlauf zur Bewältigung einer Aufgabe, zu der er oft wieder zurückkehrte und der 60 Jahre später die letzte grofse, voll ausgereifte Arbeit seines ernteреichen Lebens gelten sollte: er entwarf auf Grund eigenen Studiums aller ihm erreichbaren antiken Quellen und der gesamten damals vorliegenden Vorarbeiten möglichst genaue Pläne zur Topographie von Rom für die Königszeit (1:17500), für die Republik und für die Kaiserzeit (je 1:13333), ferner vom Forum und seiner Umgebung (1:5500) in voraugustëischer und in späterer Zeit, dazu eine Karte der Umgebung Roms (1:200000) und Grundrisse und Aufrisse merkwürdiger antiker Gebäude. Die Vermittlung des Zeichenlehrers, Generalstabszeichners Brückner, ermöglichte ihm die autographische Vervielfältigung dieser Pläne und Zeichnungen, die er in die Hände seiner Lehrer und Mitschüler legte und im nächsten Jahre als junger Student für Zumpt's Vorlesungen nochmals ausarbeitete. Niemand wird ohne Bewunderung die 3 Blätter (45 × 35 cm) dieses Heftes ansehen und die reichen Erläuterungen, welche in Perlschrift die Innenseite des Umschlages bedecken (8 Spalten mit 1200 Zeilen), durchmustern können. Mag man die Technik der Bergschraffierung, die Gewissenhaftigkeit und die elegante Anlage jeder Zeichnung prüfen, mag man unter Berücksichtigung des damaligen Standes der Kenntnis dem sachlichen Inhalt und der bisweilen über die Grenze des Erreichbaren hinausgehenden Genauigkeit der Eintragungen oder den Erläuterungen seine Aufmerksamkeit zuwenden, in denen mit verhaltener Lebhaftigkeit der jugendlichen Empfindung eine überraschende Einzelkenntnis und tiefgehendes archäologisches Interesse das Wort führen, immer gewinnt man den Eindruck einer den Jahren vor-

ausgeeilten geistigen Entwicklung und einer zielbewufsten abgeschlossenen Persönlichkeit, der die Zukunft wohl noch viel geistige Bereicherung zuführen, der sie aber kein anderes Gepräge mehr aufdrücken konnte.

Kiepert hat dieses Studium Roms auch in den nächsten Jahren beständig weitergeführt und auf die mittelalterliche Stadt ausgedehnt, wie eine Reihe von handschriftlich erhaltenen Plänen und architektonischen Grundrissen, die er 1837—1839 entwarf, erkennen läfst. Chr. K. J. Frh. v. Bunsen, der auf seine Erstlingsarbeiten aufmerksam geworden war, hatte ihm die Aussicht eröffnet, nach Abschlufs seiner Universitäts-Studien vielleicht selbst bei längerem Aufenthalt in der ewigen Stadt ihrer historischen Topographie die volle Kraft zu widmen. Die politischen Verhältnisse vereitelten diese Hoffnung. Die Universitäts-Studien erweiterten den Horizont und weckten neue Interessen.

Auf der Universität legte Kiepert für den vollen Ausbau aller Seiten der für seine Ziele erforderlichen wissenschaftlichen Bildung festen Grund. Nicht nur die grofsen Hauptvorlesungen über die wichtigsten philologischen Disziplinen zogen ihn an, sondern bisweilen bildete er mit vier näheren Freunden, Martin Hertz, Ernst Guhl, Wilh. Koner, Bernh. Köhne, das ganze Auditorium bei den Archäologen Gerhard und Panofka oder bei dem Numismatiker Tölken[1]). Es war eine schöne Studiengemeinschaft, in der diese fünf Berliner, jeder ohne sein Ziel aus den Augen zu verlieren, gegenseitige Anregung übten und in lebendigem Gedankenaustausch auch die gemeinsam gehörten grofsen Vorlesungen Böckh's, Ranke's, Ritter's doppelt wirksam genossen. Vorübergehend ward in dem Kreise der Gedanke erwogen, auf einige Zeit nach Göttingen überzusiedeln, um Otfried Müller zu hören. Aber der Verzicht auf diesen Wunsch nach dem „rohen Eingreifen kleinstaatlichen Übermuts gegen die edelsten Zierden deutscher Wissenschaft" ward grade Kiepert am wenigsten schwer. Ihn fesselte Ritter's Lehre und sein vertrauter, fast täglicher Umgang, der die Anregungen eines reichen Geistes am unmittelbarsten auf den begeisterten Schüler überströmen liefs und ihm auch des Meisters herrliche Bibliothek und Kartensammlung erschlofs. Als Ritter, aus Griechenland heimgekehrt, dies Land zum Gegenstand eingehender Behandlung in seinen Vorträgen wählte, fühlte Kiepert sich angeregt, dessen antike Topographie mit Hilfe der neuen, von deutschen Altertumsforschern noch wenig beachteten französischen Karte, der Küstenaufnahmen der britischen Marine und der Forschungsergebnisse zahlreicher Reisenden gründlichst durchzuarbeiten und die neu begründete Darstellung in flott gezeichneten autographisch vervielfältigten Handkarten ganz unentgeltlich seinen Kommilitonen zugänglich zu machen. Aus diesen zunächst nur für einen engeren Kreis hergestellten Karten[2]) erwuchs dann auf Anregung des befreundeten Buch-

1) Worte der Erinnerung an W. Koner. Vh. G. f. E. XIV 1887, 365.

2) Von diesen Autogrammen haben mir 10 vorgelegen, 5 aus dem Jahre 1838 (Griechenland 1 : 600000 mit 14 Kartons für wichtige Städte und Schlachtfelder; Hellas, Epeiros, Makedonien 1 : 1500000, Peloponnesos, Hellas, Thessalia 1 : 600000, Das Lokal der Ilias, Umgebung Troias 1 : 166666, Das troische Reich 1 : 1000000, Italia inferior 1 : 750000), 2 von 1839 (Nord-Hellas 1 : 600000, Boiotia, Phokis, Lokris 1 : 300000), 1 von 1840 (Peloponnesos 1 : 600000), 2 ohne Jahr (Gebiet von Megalopolis 1 : 30000, Attika mit Plänen von Athen und Akropolis).

händlers Dr. Parthey der Plan eines gröfseren, in Kupferstich auszuführenden Atlas von Hellas und den hellenischen Kolonien (24 Blatt, Berlin, Nicolai 1841—1846; Supplement, neue Ausgaben von 4 Blättern mit Erläuterungen 1851). Die erste Lieferung dieses in Kiepert's letzten Studienjahren entstandenen Werkes war die erste grofse wissenschaftliche Leistung, welche seinen Namen einführte in die gelehrte Welt. Eine Vorrede Carl Ritter's (25. III. 1841) beleuchtete die Entstehung und die Bedeutung dieses Unternehmens, mit dem „seit d'Anville's Zeit eine zweite Epoche der Kartographie für 'Alte Geographie' beginne".

Gleichzeitig aber war bereits der Beweis erbracht, dafs Kiepert's eindringende Forschungen nicht auf den inhaltreichen Horizont der hellenischen Welt sich beschränkten. Schon lag seine Erstlingsleistung für die historische Topographie Kleinasiens vor, eine Karte und kritische Übersicht des Standes der Topographie von Phrygien als Beigabe zu einer Monographie von Joh. Franz „Fünf Inschriften und fünf Städte in Kleinasien" (Berlin 1840. 40 S. 4⁰). Auch in die Palästinaforschung war Kiepert schon eingetreten mit glänzender Lösung der Aufgabe, die sorgfältigen Routenaufnahmen des Amerikaners Edw. Robinson zu konstruieren und mit den älteren Quellen für die Kunde des Landes zu einer Spezialkarte zu verarbeiten, welche der von Robinson begründeten biblischen Archäologie und Topographie die erste zuverlässige Grundlage bieten sollte. Der Ruf Carl Ritter's hatte Robinson 1839/40 zur Ausarbeitung seiner Reiseergebnisse Berlin als den geeignetsten Ort erscheinen lassen; und Ritter war es, der, als Heinrich Berghaus, damals der berühmteste deutsche Kartograph, sich wegen Überhäufung mit anderen Pflichten der bereits übernommenen Aufgabe des Kartenentwurfs entzog, Kiepert dafür in Vorschlag brachte. Das noch heute lesenswerte Memoir[1]), das dieser zu dem Reisewerk beisteuerte, giebt einen lehrreichen Einblick in die Summe geistiger Arbeit, welche in den 5 Blättern des Atlas niedergelegt ist, und in die wesentlichsten Ergebnisse, unter denen das Verdienst der ersten richtigen Darstellung der Lage und Gestalt des Toten Meeres in der Erinnerung fortzuleben verdient, wenn auch seither weit vollkommnere topographische Aufnahmen das von den Pionieren der Palästina-Forschung Erreichte in den Schatten gestellt haben. Für Kiepert hatte diese grofse kartographische Leistung, die freilich aus buchhändlerischen Rücksichten nur auf die Hälfte der ursprünglichen Mafsstäbe reduziert an die Öffentlichkeit gelangte[2]), eine hohe individuelle Bedeutung. Sie machte ihn in kritischer Erfahrung tiefer vertraut mit den von verschiedenen Reisenden mit sehr verschiedenem Eifer, Geschick und Erfolg erfüllten Pflichten der Itinerar-Arbeit, mit den Schwierigkeiten, Grundsätzen und Kunstgriffen der Konstruktion eines verwickelten Routennetzes; hier auch übte er, unterstützt durch die sorgfältigen Aufzeichnungen von Robinson's sprachkundigem Reisegefährten Ely Smith, zum ersten Male an arabischen Ortsnamen die ver-

1) Ed. Robinson, Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Halle 1841, I, S. XL—LXXVI. Die Karten tragen die Jahreszahl 1840.

2) Sinaihalbinsel und Petraeisches Arabien 1 : 600000. Palästina (2 Bl.) 1 : 400000. Sinai 1 : 100000. Jerusalems Umgebung 1 : 100000. Jerusalem 1 : 10000.

ständnisvolle Genauigkeit der Rechtschreibung und der wohlerwogenen Übertragung fremder Laute in das abendländische Alphabet. Die bewundernde Anerkennung Robinson's für Kiepert's vollendete Leistung fand ihren schlagendsten Ausdruck darin, dafs Robinson später nach Vollendung seiner nächsten Orientreise im Herbst 1852 in Weimar, Kiepert's damaligem Wohnsitz, Aufenthalt nahm, um wiederum, wie 1839/40, persönlich dem Kartenzeichner mit steter Auskunft zur Seite zu stehen. Auch die Frucht dieser Arbeit, eine neu konstruierte Karte von Palästina und Phönizien (1:800000) in Robinson's Neueren Biblischen Forschungen, kam nur auszugsweise und stark verkleinert an die Öffentlichkeit.

Die auf dem Felde der Palästina-Forschung erworbenen Erfahrungen waren Kiepert's beste Vorbereitung für seine erste Forschungsreise in Kleinasien (1841/42). Nach diesem unter türkischer Herrschaft schwer zugänglich und unbekannt gebliebenen Gebiete hatte er schon beim Verfolgen des Studiums antiker Topographie sich lebhaft gesehnt. Als aber die aus der asiatischen Türkei 1839 heimkehrenden preufsischen Hauptleute Fischer, K. Fr. L. v. Vincke-Olbendorf und Hellm. Baron v. Moltke gerade aus den östlichen, bisher besonders selten besuchten Landschaften eine Fülle von Routenaufnahmen und Erkundigungen mitbrachten, an deren Bearbeitung sie selbst durch dienstliche Pflichten verhindert waren, trat dem jungen Kiepert, den Ritter als einzig geeignete Kraft für die Verarbeitung dieser wertvollen Materialien empfahl, die lockendste, ihn seither nie wieder loslassende Aufgabe seines Lebens entgegen: der Neubau des Kartenbildes der kleinasiatischen Halbinsel.

Dafür war besonders dringend nötig die Bereisung ihres nur von spärlichen sehr ungleichwertigen Routenzügen bisher durchsponnenen westlichen Teiles. Auf ihn hatten zwei Posener Gymnasial-Professoren, der Philologe Schönborn und der Naturforscher Löw, grade damals ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Sie lockte besonders Lykien. Ritter's Empfehlung erwirkte ihnen eine bescheidene staatliche Unterstützung. Kiepert entschlofs sich, auf eigene Kosten, welche die einsichtsvolle, zu jedem Opfer freudig bereite Mutter zu bestreiten sich entschlofs, nach Westkleinasien zu gehen und zunächst den beiden Landsleuten sich anzuschliefsen.

Von Konstantinopel, das mit der Neuheit der Eindrücke des Orients, mit dem Reiz und den geschichtlichen Erinnerungen seiner Umgebung einen Monat lang die zur weiteren Reise sich Rüstenden festhielt, führte am 10. September 1841 der Dampfer sie hinüber nach Gemlik, dem Landeplatz für Brussa. Acht Tage gönnten sie der Umgebung dieser Stadt und namentlich dem Olymp. Vier Tage arbeitete Kiepert mit dem Feuereifer der zum ersten Male gekosteten Freude, beobachtend Neues zu erobern, an der Aufnahme des von tiefen Thälern gefurchten Nordhangs dieses Gebirges, und harrte allein auf dem zweimal bestiegenen Gipfel Stunden lang aus, bis der Nebel sich lüftete und vor ihm die Gliederung des wilden Gebirges und das formenreiche, von steilen Bergen und breiten Seespiegeln durchwirkte Land, die wechselvolle Küste und das Marmara-Meer bis zum dämmrigen fernen Ufer Europas sich entschleierten. Wie hier, arbeitete er an zahlreichen an-

deren, sorglich gewählten Punkten mit schneller, sicherer Zeichnung des mit Winkelmessungen ausgestatteten Panoramas. Ihm brauchte die Erfahrung nicht mehr zu lehren, dafs damit und mit genauester Führung des Itinerars die richtigste Vorbereitung gewonnen sei für die unmittelbar nachher am ersten Ruheplatze vollzogene Ausführung der Karte.

Der zwölftägige Ritt von Brussa durch Mysien und Lydien über die Ruinen von Adrianoi, Balat (Blaudos), Bighaditsch, Balikesri, Kiresûn, das Ruinenfeld von Pergamon, Manisa (Magnesia am Sipylos) nach Smyrna führte zu der Einsicht, dafs die Interessen der Reisenden doch stark auseinandergingen. Löw drängte, um sein fernes Ziel nicht zu verlieren, zur äufsersten Eile. Kiepert hielt darauf, den weiten Weg durch unbekanntes Land nicht vergeblich zu machen. Er blieb in der Regel mit der Itineraraufnahme, Winkelmessen und Zeichnen beschäftigt ein gutes Stück hinter den Gefährten zurück, bemühte sich, die Namen der Berge und Gewässer, die Lage von Ruinenstätten zu erfragen, und lediglich seiner Arbeit ist es zu danken, wenn die Spur jenes eiligen Rittes nicht, wie bei nächtlicher Fahrt der Lichtstreif des Meerleuchtens im Kielwasser des Schiffs, schnell wieder erlosch, sondern noch heute streckenweise als vereinzelt gebliebener Gürtel sicheren Wissens zwischen weiten leeren Flächen auf der Karte Klein-Asiens erkennbar ist. Mit Bedauern sah er den Plan, von Balikesri aus westwärts nach Adramyttion zu gehen und die Idathäler zu untersuchen, der Rücksicht aufgeopfert, schneller Smyrna zu erreichen. Der Gewaltmarsch dahin, der nirgends ausgiebige Nachtruhe und für Pergamon nur einen Vormittag liefs, endete mit einem durch vorherige Erschöpfung, schlechten Weg und arge Hitze auf 24 Stunden ausgedehnten Ritt von Manisa bis Smyrna (30. Sept.). Die Erfahrung, dafs mit solcher Eile gar nichts zu gewinnen sei, machte Kiepert den Entschlufs leicht, die von seinen Gefährten ihm angebotene Trennung anzunehmen und selbständig seine Reisezwecke zu verfolgen.

Nach einer viertägigen Tour, die der Umgebung Smyrnas, dem Hermosdelta und den Ortslagen der alten Städte Phokaea, Kyme, Larisa galt, wandte sich Kiepert nach Lesbos, in dessen Aufnahme er mit so liebevoller Hingabe sich vertiefte, wie sie nur ein klar begrenztes Arbeitsfeld wecken und dauernd fesseln kann. Vom 10. Oktober bis Anfang November war er hier in eifriger Thätigkeit und hatte das Ziel, von der ganzen herrlichen Insel eine neue Karte vorzubereiten, die alle Vorgängerinnen völlig in Schatten stellen sollte, ziemlich vollständig schon erreicht, als ein schwerer Malaria-Anfall ihn niederwarf. Am 29. Oktober brechen seine überaus reichhaltigen Tagebuchnotizen ab. Den ganzen November lähmte Krankheit seine Thätigkeit.

Die Rekonvalescenz begann erst am Ende dieses Monats in Tschanak Kalessi an den Dardanellen, wo er im Elternhause seines Dragomans bessere Pflege fand. Aber auch im Dezember wollten die Kräfte nicht recht wiederkehren. Erst eine kleine Reise nach Konstantinopel stellte ihn völlig wieder her. Er ging nun in Tschanak Kalessi emsig an die Ausarbeitung seiner Aufnahmen und verwertete so die unfreundliche Zeit eines besonders rauhen, stürmischen, schneereichen Winters. Nur eine Periode günstiger Witterung

(10. bis 24. Januar 1842) konnte er ausnutzen zu einer weiter ausgreifenden Tour in der nördlichen Troas. Vom Rhodios-Thal (Fodja Tschai) stieg er hinüber zum Granikos und folgte ihm abwärts bis ins Mündungsgebiet, wo ihn die später neu aufgenommene Frage nach der Lage des ersten Schlachtfeldes des Alexanderzuges beschäftigte[1]). Den Rückweg nahm er durch das östlich benachbarte Thal des Aisepos und stieg über einen hohen Pafs herüber ins Quellgebiet des Skamandros (Menderez Tschai). War auch ein Hauptzweck dieser Reise, die Aufspürung der Ortslage von Skepsis, unerfüllt geblieben[2]), so war doch zum ersten Male von der Lage, Ausdehnung und Verzweigung dieser früher ganz unsicher bekannten Thalsysteme ein festes Bild gewonnen und die Grundzüge der Terraingestalt bildeten eine unverrückbare Grundlage für alle weitere Forschung.

Während die Einzelheiten dieser Wanderung mit Beleuchtung der leitenden Probleme und lebendiger Schilderung der Landschaft und des Lebens der Hirten des Gebirges vortrefflich übersehbar vorliegen in einem der beiden überaus kondensierten, gehaltreichen Briefe Kiepert's an Ritter vom 8. und 20. Februar 1842, deren Einsicht mir vergönnt war, kenne ich von Kiepert's weiterer Reise nur die Hauptstationen des Reiseweges. Danach scheint Kiepert, nach einer den klimatischen Vorzug der Südseite der Troas ihm recht eindringlich vorführenden Tour bis Assos und Kap Baba am Anfange des Februar, den gröfsten Teil dieses Monats in Tschanak Kalessi der Ausarbeitung der letzten Beobachtungen gewidmet und nur kleinere Ausflüge unternommen zu haben, teils nach der Troischen Ebene, für deren vollkommenere Darstellung er beobachtend thätig war, teils längs der Dardanellen bis gegen Lampsakos, wo ihm die gröfste seiner epigraphischen Entdeckungen beschieden war: das 87 zeilige Dekret über die Feier des Asklepiosfestes[3]).

Erst im März begannen wieder umfänglichere Reisen, die ihn durch den ganzen thrakischen Chersonnes (8. 9. 21.—29. III., 6.—10. V.), den Norden (17.—25. V.) und Westen (9.—13. III., 2.—12. IV.) der Troas, auch hinaus auf die ihr vorgelagerten Inseln Tenedos, Imbros[4]), Samothrake (16.—30. IV.) führten. Gegen Ende Mai hatte er aufbrechen wollen nach dem Bergland der alten Silbergruben im Osten des Ida. Aber nochmals warf Krankheit ihn nieder und beschränkte seine letzten Pläne. Am 3. Juni erst konnte er aufbrechen, um die Troas in südöstlicher Richtung zu durchschneiden und, nach erneuter Bewanderung der äolischen Küste bis Smyrna

---

1) Globus Bd. XXXII, S. 263, 264; vgl. auch Memoir über die Konstruktion der Karte von Kleinasien S. 55.

2) Erst neuerdings scheint diese Frage endgiltig entschieden durch W. Judeich, Skepsis. Festschrift für Heinr. Kiepert's 80. Geburtstag. Berlin 1898. 225—240. Dazu nun Journ. of. hell. stud. XIX, 330.

3) C. Inscr. Gr. II, No. 3641 b. Die von Kiepert zu diesem Werke beigesteuerten Inschriften stehen Bd. II, S. 978, 1022—1029, 1122—1136. Auch an dem dritten, von Franz herausgegebenen Bande hat er beratend mitgearbeitet.

4) Sgb. Akad. 1855, 616. E. Oberhummer, Imbros in der Festschrift für H. Kiepert S. 279.

(10. VI.), Ephesos, Tralles, auch das sog. Sesostris-Monument bei Nymphi[1]) zu besuchen (14.—21. VI.). Die Rückreise ward durch 14tägige Quarantäne in Syra und deren dreitägige Wiederholung in Triest so verlängert, dafs Kiepert nur für Athen 5 Tage verfügbar behielt und ein ganzer Jahreskreislauf seit dem Aufbruch von Berlin sich geschlossen hatte, ehe er Mitte August die Heimat wiedersah.

Diese grofse Reise ist für die Klärung der Topographie wenig bekannter Gebiete, auch für Kiepert's persönliche Entwicklung, für die Schärfung seines praktischen Blicks und seines Urteils über Fragen der historischen Geographie überaus fruchtbar gewesen. Aber den äufseren Erfolg, den sie verdiente, hat sie ihm nicht eingetragen, weil es ihm nicht vergönnt war, ihre Ergebnisse in einer einheitlichen Veröffentlichung litterarisch zur Geltung zu bringen. Das lag teilweise an dem Drange äufserer Verhältnisse, an der Hochflut verschiedener Anforderungen, die ihn umstürmten, zum guten Teile doch aber an seiner absolut selbstlosen, nur immer die Förderung der Sache erstrebenden Natur. Er hat zeitlebens — man kann schon nicht mehr sagen: die Schwäche, sondern — ein wahres Geschick gehabt, die Früchte eigner Forschung in den Arbeiten andrer zu vergraben. Wie er schon vor dem Aufbruch zur Reise seine Erstlings-Studien über Kleinasien verborgen hatte in einer Monographie von Joh. Franz, die nur durch Kiepert's Mitarbeit und seine selbständige Beigabe dauernden Wert gewann, so war es ihm jetzt eine helle Freude, der Dissertation des Jugendfreundes E. Guhl über Ephesos die Fülle der eigenen Wahrnehmungen und sein treffendes Urteil über die schwierigsten topographischen Fragen, namentlich über die lange verkannte Lage des Artemis-Tempels zuführen zu können[2]). Die ausführlichen Ausarbeitungen aber, die Kiepert thatsächlich ausgeführt, wurden — ebenso wie die von Schönborn über den Südwesten Kleinasiens — absichtlich zurückgelegt als Material für Ritter's Asien. Nur die topographischen Aufnahmen gelangten zur Verwertung in der 1844 erschienenen Karte von Kleinasien (6 Bl. 1:1000000), der erst 1854, zugleich mit der schönen Neubearbeitung (1:1500000), das vortreffliche Memoir zur Seite trat, das klassische Musterstück des Rechenschaftsberichts und der kritischen Umschau eines Kartographen[3]). Es enthielt im ersten Hauptteil lebendige Übersichtsdarstellungen der neuerdings erforschten Teile Kleinasiens von allen vier Mitarbeitern, Kiepert schildert hier in vortrefflicher Überschau die westlichen Küstenländer, namentlich die Troas (S. 53—60). Dann folgt die eingehende Erläuterung der Konstruktion der Karte (61—114) mit kritischer Würdigung der Grundlagen; es tritt hinzu eine statistische Studie, welche auf den Nachweis der Volkszahlen der Städte

1) H. Kiepert, Das sogenannte Monument des Sesostris bei Smyrna. Arch. Zeitung I, No. 3. S. 33—46 mit Taf. II.

2) E. Guhl, Ephesiaca. Berlin 1843. Nicht alle, die Kiepert gleich selbstlos gefördert, haben ihm dafür so ehrlichen, herzlichen Dank gezollt, wie Guhl S. IX.

3) Memoir über die Konstruktion der Karte von Kleinasien und Türkisch Armenien in 6 Blatt von v. Vincke, Fischer, v. Moltke und Kiepert. Nebst Mitteilungen über die physikalisch-geographischen Verhältnisse der neu erforschten Landstriche. Redigiert von H. Kiepert. Berlin 1854.

eine Schätzung der Gesamtbevölkerung des Landes in methodisch interessanter Weise aufbaut (115—174). Unter den Anhängen sind die Namenserklärungen und die Profile besonders wichtige Ergänzungen des Kartenbildes.

Die Verzögerung dieses vorläufigen Abschlusses der kleinasiatischen Studien Kiepert's erwuchs zum Teil aus den anspruchsvollen Anregungen seiner Reise. Je lebhafter er empfand, welche Vertiefung und Bereicherung der Kenntnis ihm die praktisch gewonnene Vertrautheit mit der türkischen Sprache eintrug, desto dringender schien ihm das Bedürfnis, auch seinen kartographischen und geographischen Arbeiten für die anderen Länder Vorder-Asiens diesen Vorteil einer die Quellen erschliefsenden, den ganzen Ortsnamenschatz lebendig machenden Sprachkenntnis zu sichern. So warf er sich bald nach der Heimkehr unter der Führung von Heinrich Petermann auf das Studium des Arabischen, des Persischen und des Armenischen und drang in alle diese Arbeiten um so eifriger ein, da sie für eine unmittelbar vorliegende Aufgabe ihm wichtig waren, für die Bearbeitung einer Preisfrage der Pariser Académie des Inscriptions. Ihre Forderung lautete:

Tracer l'histoire des guerres qui, depuis l'empereur Gordien jusqu'à l'invasion des Arabes, eurent lieu entre les Romains et les rois de Perse de la dynastie des Sassanides, et dont fut le théâtre le bassin de l'Euphrate et du Tigris, depuis l'Oronte jusqu' en Médie, entre Erzeroum au nord, Ctésiphon et Petra au sud.

Das Ausschreiben war 1842 erfolgt. Mit Eifer warf sich Kiepert bald nach seiner Rückkehr auf das Studium der klassischen und der orientalischen Quellen, der Reisewerke und der modernen Lokalforschungen, um für die Bearbeitung dieser Periode und für die möglichst genaue kartographische Darstellung der Örtlichkeiten neue Grundlagen zu schaffen. Aber es fehlte nicht an Hemmungen. Die Nachwirkungen der Orientreise machten sich geltend in wiederholten Fieberrückfällen. Auch der Verkehr mit der lange entbehrten Familie und den Freunden forderte sein Recht. Kiepert lebte in engster Fühlung mit einem Kreise befreundeter Familien, den aufser der Neigung harmonisch gestimmter Seelen eine schwärmerische Liebe zu klassischer Musik innig verband. Sie ward auch die Mittlerin für die Annäherung Kiepert's an die Erwählte, deren Bild er schon beim Abschied zur Orientreise im Herzen trug. Weihnachten 1843 verband ihn mit Siegelinde, einer der 7 Töchter des Pastors Jungk, ein für sein Lebensglück entscheidendes Verlöbnis. In dieser Zeit tiefer innerer Bewegung ging die Arbeit etwas langsamer von Statten. Aber hauptsächlich entschied doch ihr Umfang und ihre Schwierigkeit die Verzögerung der Vollendung. Auf Grund eingesendeter Proben erlangte Kiepert zweimal eine Verlängerung des Ausschreibens auf ein weiteres Jahr und im Juli 1846, ein Jahr nach seiner am 27. Geburtstage zu Jena vollzogenen Doktorpromotion, mit der vollendeten Arbeit den von der Akademie ausgesetzten Preis von 2000 Franken. Der Veröffentlichung der Arbeit stellten sich in den politisch bewegten Jahren die Schwierigkeiten des Verlagshandels entgegen. Einmal vertagt ward der Druck immer weiter hinausgeschoben, weil der Fortschritt der Forschung Umarbeitungen zu fordern schien. So ist er ganz unterblieben.

Immerhin war der Erfolg dieser Preiskrönung wichtig für Kiepert, weil er der wissenschaftlichen Welt recht deutlich bewies, dafs in der strengen Wissenschaftlichkeit seiner Arbeitsweise auch die neueste äufsere Wendung seines Lebensganges keine Änderung bedeute. Kiepert hatte sich 1845 entschlossen, die Leitung des einst von Bertuch begründeten und zu Ansehen erhobenen geographischen Instituts in Weimar zu übernehmen, wiewohl es unter schwächlicher Führung gealtert und hinter dem Aufschwung der Perthes'schen Anstalt in Gotha immer weiter zurückgeblieben war. Da galt es manchem lahmen Unternehmen, das nicht recht vorwärts wollte, auf die Beine zu helfen und andererseits durch neue tüchtige Leistungen den Ruf des gesunkenen Instituts wieder zu beleben.

Dem ersteren Zweck diente neben der Erneuerung der Atlanten auch der Versuch, den Weiland'schen Globen die Aufmerksamkeit der Lehrenden und Lernenden zuzuwenden durch ihre Neubearbeitung nach den neuesten Forderungen der physikalischen Geographie, wie sie durch Humboldt, v. Buch, Dove aufgestellt und auch schon in den länderkundlichen Werken von Ritter und Heinr. Berghaus berücksichtigt waren. Zu diesem neugestalteten Globus schrieb Kiepert Erläuterungen (Weimar 1846, 120 S.), ein ganzes kondensiertes Kompendium der physischen Geographie, wie wir heute, so knapp und stoffreich zugleich, keines haben. Das Büchlein ist selten geworden. Es ist ein beachtenswerter Beweis für die Weite des Horizontes des Verfassers, für den Ernst, mit dem er auch die Fortschritte der allgemeinen Erdkunde im Auge behielt. Die handschriftlichen Nachträge seines Handexemplars verbürgen die Nachhaltigkeit des Interesses für den Stoff.

Aber die Hauptarbeit leistete er auch damals in eigener Kartenproduktion. Den Atlanten des Verlages fügte er einen historisch-geographischen Schulatlas der Welt (1848) hinzu, der später nach Kiepert's Abschied aus Weimar allmählich veraltend zu seinem Verdrufs doch immer wieder unter seinem Namen an die Öffentlichkeit trat. Daneben trat eine Fülle von Karten einzelner Länder, wiewohl er gleichzeitig zum Lisco'schen Bibelwerk einen Bibelatlas mit Erläuterungen (Berlin 1847) erscheinen liefs, dem mehrere Auflagen beschieden waren.

Bei aller Regsamkeit hatte Kiepert's Arbeit doch nicht den Erfolg, das Institut zu neuer Blüte zu erheben. Dazu war schon die gedrückte Lage des Buchhandels gerade in jenen Jahren gar nicht angethan. Sie machte natürlich auch in der Leistungsfähigkeit der Anstalt gegenüber ihren wissenschaftlichen Kräften sich geltend. Die Verhältnisse waren geradezu dürftig und Kiepert kam in die Lage, Jahre lang dort seine Kraft einzusetzen gegen eine äufsere Entschädigung, die in argem Mifsverhältnis zu seinen Leistungen stand. Das war für ihn doppelt empfindlich, da er 1845 seinen eigenen Herd sich begründet hatte. Aber so schmal es in dem jungen Hausstand herging, herrschte doch immer guter Mut und Arbeitsfreude, und alle äufseren Sorgen warfen keinen dauernden Schatten auf das Glück, mit dem Kiepert 1846 seinen ersten Sohn in die Arme schlofs. „Oft holte er den Spröfsling aus der Wiege herüber in die Zeichensäle; dann kam die Mutter hinterher, um ihren Liebling dem allzulebhaften Vater abzunehmen, und da gab es mit-

unter ganz einzige Scenen! — Und es geschah nach Jahresfrist, dafs der überglückliche Vater ausrief: 'Jetzt wollen wir den Jungen zum Geographen machen!' Gesagt, gethan! — Eine Wandkarte wurde auf die Diele, der Kleine darauf gelegt, in dieselbe ein- und längere Zeit hin und her gerollt! Ganz ruhig ertrug er diese Exekution, und als er wieder entwickelt war, sagte der Vater: 'So! nun wäre der Junge geweiht!' So wurde der Grund zur 'Entwicklung' Richard Kiepert's gelegt." (Briefl. Mitteilung von Carl Gräf.)

Auch sonst fehlte es diesen kritischen Jahren nicht an Sonnenschein. Kiepert fand tüchtige, treu ihm zugethane Mitarbeiter und lernte den Vorzug des engeren Zusammenhalts der Kräfte in einer Stadt von mäfsiger Gröfse kennen — einen Vorzug, den er später in der Weltstadt vermifste. Für die Stille des wissenschaftlichen Lebens bot die Pflege der Musik einen gewissen Ersatz. Kiepert war ein begeisterter, zu tiefem Verständnis und eigener erheblicher Fertigkeit gelangter Musikfreund und fand in der Weimarer Zeit nach dieser Seite viel Genufs und Anregung in engerem Verkehr mit Hans v. Bülow und Joachim.

Das Gefühl wissenschaftlicher Isolierung ward Kiepert ferngehalten nicht nur durch die Nachbarschaft der Jenaer Freunde Stoy, Stickel, Frommann und Schleiden und durch enge Vereinigung mit Schöll, Preller und Sauppe, sondern mehr noch durch die Fortdauer inniger Beziehungen mit Carl Ritter, dessen wahrhaft väterliche Freundschaft seit den Studienjahren Kiepert's Lebensgang schützend und fördernd begleitet hat. Er hatte auch bei der Entscheidung für Kiepert's Übersiedlung nach Weimar vermittelnd mitgewirkt und blieb mit ihm in vertrautem geistigen Verkehr. Kein Jahr verging, ohne dafs er auf seiner Reise nach der Schweiz in Weimar vorsprach, einen ganzen Tag mit Kiepert arbeitete und mit teilnahmsvollem Einblick in seine Lage und seine Bestrebungen eigene Wünsche und Anregungen verband. Vielleicht hat gerade Kiepert's Entfernung von Berlin dazu mitgewirkt, seine Unentbehrlichkeit dem ehrwürdigen Meister fühlbar zu machen, der mit allmählich abnehmender Kraft an der Bewältigung einer trotz schrittweisen Vorwärtsstrebens immer weiter anschwellenden Aufgabe rang und manche alte Mitarbeiter dahinsterben, andere versagen sah. Namentlich der Atlas zu Ritter's Asien schien nach Erscheinen zweier Lieferungen ganz ins Stocken zu geraten. J. L. Grimm, der Bearbeiter der 4 Blätter über Inner-Asien, war gestorben, H. Mahlmann kam mit den übernommenen indischen Blättern nicht vom Fleck. Inzwischen lagen Ritter's Bände für Iran, Turan, bald auch die über Arabien fertig vor und die von ihnen gebotene Darstellung war durch raschen Fortgang der Forschungen schon wieder teilweise veraltet, noch ehe die zugehörigen Karten überhaupt in Angriff genommen wurden. Ein erster freiwilliger Versuch C. Zimmermann's befriedigte nicht. Den Schwierigkeiten dieser Aufgabe war nicht der nächste beste Kartograph gewachsen. Die Sache kam erst wieder in kräftigen Flufs, als Kiepert dafür gewonnen wurde. Er vollendete im raschem Zuge auf Grund der neuesten Materialien bis zum November 1852 2 Blätter für Arabien (1 : 6 000 000) und zwei für Iran und Turan

(1 : 5 000 000) nach Lemm's astronomischen Ortsbestimmungen, die einem verwickelten Routennetze festen Halt gaben. Es folgten bis Januar 1854 4 Blätter für die Euphrat- und Tigris-Länder (1 : 1 500 000), grofsenteils auf Chesney's Aufnahme begründet, aber unter Verwertung aller Reiseergebnisse, welche der Aufschwung der archäologischen Forschungen in diesem Gebiete gezeitigt hatte.

Schon den Abschlufs der ersten dieser beiden Lieferungen erlebte Kiepert wieder in Berlin. Dorthin zog ihn am Ende des Jahres 1852 ein freudig angenommenes Anerbieten des Verlegers des Atlas von Asien, Dietrich Reimer's, das ihn aus den Schwierigkeiten seiner Weimarer Stellung heraushob und ihm an den wissenschaftlichen Hilfsquellen der Hauptstadt eine freiere, reichere Thätigkeit versprach. Kiepert hat mit treuer Hingabe diesen sein Schicksal wendenden Freundschaftsdienst vergolten und Reimer's kartographischen Verlag schnell zu Blüte und höherem Ansehen erhoben. Aber neben der Eröffnung einer Reihe grofser kartographischer Unternehmungen und dem Beginn einer überaus mannigfaltigen und bei aller Universalität doch tiefgehenden Thätigkeit für die kartographischen Beigaben der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde brachte das Jahr 1853 ihm einen neuen Antrieb zur Fortführung seiner wissenschaftlichen historisch-geographischen Forschungen und zu ihrer Verwertung in einer Lehrthätigkeit an der hervorragendsten Stelle. Die Wahl zum Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Kgl. Akademie der Wissenschaften auf Carl Ritter's Vorschlag stellte den 35jährigen, zur vollsten Leistungskraft erwachsenen Gelehrten an einen ebenso ehrenvollen wie wirkungsfähigen Platz. Wie er ihn zu füllen sich bestreben wolle, das sprach seine Antrittsrede am 6. Juli 1854 aus[1]); bescheiden und doch des eigenen Wertes bewufst, dankbar auf den in treuer Hingabe verehrten Lehrer, die ehrwürdigste Zierde dieses Gelehrten-Kreises, und zugleich arbeitsfreudig auf die noch zu bewältigenden Aufgaben schauend, bezeichnete er selbst das leuchtende Vorbild, das er bei seiner wissenschaftlichen Bahn sich immer vor Augen halten wolle: „den grofsen d'Anville, der nach des gröfseren Meisters Niebuhr Ausspruch der Vervollkommnung der Geographie und der historischen Philologie durch seine Karten gröfsere Dienste geleistet hat, als er durch die gelehrten Schriften gekonnt hätte". Als „unser neuer d'Anville" begrüfste ihn auch Böckh's Erwiderung. Und dieser selbe Vergleich ist später manchem, der von den damals gewechselten Reden keine Kenntnis hatte, von selbst aufgestiegen[2]). Er wird immer einen sicheren Gesichtspunkt für die Würdigung der Lebensarbeit Kiepert's bilden.

Noch 6 Jahre war ihm inniges Zusammenwirken mit Carl Ritter vergönnt. Seine Arbeit in Wissenschaft und Lehramt zu unterstützen und zu ergänzen war ihm eine pietätvolle Freude. Schon früher hatte er sich an der Durchsicht der Bände von Ritter's Asien eifrig beteiligt. Nun bei den

1) Bericht über die Verhandlungen der Kgl. Preufs. Akademie d. Wissensch. Aus dem Jahre 1854, S. 350—352.

2) J. Partsch, Philipp Clüver. Wien 1891. S. 44. Gustav Parthey widmete seine Mela-Ausgabe „Henrico Kiepert Anvillio nostri temporis".

letzten beiden Bänden über Kleinasien wuchs Kiepert's Anteil an der Sammlung und Sichtung des Stoffes und an der Korrektur der Ausarbeitung Ritter's, welche auf eine eingreifende, das Beiwerk zurückdrängende, die Hauptsachen heraushebende Gestaltung immer mehr verzichtete, derartig an, dafs ansehnliche Abschnitte dieser Bände nicht viel mehr bieten als die von Kiepert geleisteten Vorarbeiten. Es wird versichert, dafs Ritter diesem mit innigem Danke hervorgehobenen Thatbestand gemäfs auch das volle Honorar dieser Bände seinem Mitarbeiter überantwortet habe. Kiepert hat lange den Gedanken festgehalten, die Darstellung Kleinasiens, für dessen südliche, zentrale und nördliche Landschaften die beiden vorliegenden Bände eine dauernd wertvolle Schatzkammer kritisch gesichteter, zum Teil nirgends anderwärts veröffentlichter Materialien bilden, zu Ende zu führen, ist aber daran durch die Vielseitigkeit seiner Pflichten gehindert worden.

Auch an der Universität, deren Lehrkanzeln ihm die Zugehörigkeit zur Akademie ohne besondere Habilitation öffnete, fafste Kiepert seine Aufgabe zunächst nur als eine Ergänzung der Ritter'schen Wirksamkeit. Er las einige Jahre nur publice über alte Geographie. Aber dieser Wirkungskreis gewann für ihn an Bedeutung, seit er 1859 unter der Einwirkung von Bemühungen, ihn für einen neuen Lehrstuhl in München zu gewinnen, zum aufserordentlichen Professor ernannt wurde und dieser bestimmte Lehrauftrag unmittelbar nachher im Augenblick des Todes von Carl Ritter (28. Septbr. 1859) ihn zum einzigen Vertreter der Erdkunde an der Hochschule machte. Nun erst setzte er voller seine Kraft dafür ein, in der Lehrthätigkeit Boden zu fassen, und wenn auch noch lange die alte Geographie der drei Erdteile und einzelner besonders bedeutsamer Länder (Vorderasien, Palästina, Kleinasien, Griechenland, Italien) im Vordergrunde seiner Leistung als akademischer Lehrer blieb, reihten doch auch Geschichte der Erdkunde, Allgemeine Völkerkunde, Allgemeine Erdkunde und die Länderkunde ohne geschichtliche Beschränkung immer häufiger sich ein in die Runde seiner Vorlesungen, deren anfangs nur kleine Zuhörerschaft mit dem Vertrauen in den Gehalt des Gebotenen sich allmählich mehrte bis zu der auch in Berlin merklichen, aber bald wieder ebbenden Hochflut vor der Mitte der achtziger Jahre. Seit 1874 war er ordentlicher Professor.

Aufser der Lehrwirksamkeit stellte die kartographische Redaktion und die starke eigene Mitarbeit an der Zeitschrift für Erdkunde[1]), die Leitung der rührigen kartographischen Thätigkeit des D. Reimer'schen Verlages[2]), seit 1864 auch die Direktion der Topographischen Abteilung des Kgl. Statist. Bureaus, für das er die Vorbereitung eines vollständigen und wissenschaftlich zuverlässigen Ortschaftsverzeichnisses des Deutschen Reiches in Angriff

---

1) Das Verzeichnis der Karten in den Zeitschriften der Berliner Gesellschaft (Z. G. f. E. XXVII, Blatt 7) führt von 1855—1890 unter Kiepert's Namen 78 Karten auf. Aber die Zahl der von seiner Hand gezeichneten ist wesentlich gröfser.

2) Bei der vollen Unmöglichkeit, hier eine vollständige Übersicht der kartographischen Leistungen von H. K. zu versuchen, mufs verwiesen werden auf den grofsen Verlags-Katalog der Geograph. Verlagshandlung D. Reimer (Hoefer & Vohsen). 1845—1895. S. 5, 6, 8—10, 12—28, 40. I. Nachtrag 6—13. II. Nachtrag 12—19.

nahm, so hohe und vielseitige Anforderungen an Kiepert's Arbeitskraft, dafs die wissenschaftliche eigene Thätigkeit, für deren nie ruhenden Fortgang die beständige rege Teilnahme an den Verhandlungen und Veröffentlichungen der Akademie und, in den Jahren der Redaktionsthätigkeit seines Sohnes, die Mitarbeit am Globus beredtes Zeugnis ablegt, nur mit grofser Anstrengung und in längeren Pausen zum Abschlufs gröfserer eigener Werke gelangen konnte.

Dieses rührige Arbeitsleben, dessen Früchte wir besser in systematischer Anordnung als in ihrer zeitlichen Folge überschauen dürften, ward öfter unterbrochen durch wissenschaftliche Reisen nach den Ländern der antiken Kultur, und bisweilen trieben auch die grofsen Weltereignisse die Bewegungen ihrer Wellenringe in das stille Dasein des Geographen und trugen ihm nicht nur manche Anregung und Bereicherung seines Arbeitslebens zu, sondern auch das höchste Glück, das dem Mann der Wissenschaft beschieden sein kann: sein Wissen und Können in entscheidungsvoller Zeit fruchtbar werden zu sehen für das Heil des Vaterlandes.

In Kiepert's Natur lag keine Spur von Neigung, sich hochgestellten Persönlichkeiten zu nähern; er ging ihnen eher aus dem Wege. Nur die Anziehungskraft seiner augenfälligen Tüchtigkeit hat immer wieder die Aufmerksamkeit der Mächtigen auf ihn gelenkt und ihm Förderung von ihrer Seite als Gegenleistung für seine Arbeit eingetragen. So war schon seine lockere Beziehung zu den wissenschaftlichen Bestrebungen Napoleon's III. Oberst v. Stoffel erbat 1869 Kiepert's kritische revidierende Mitwirkung für die in Vorbereitung begriffenen Karten zu des Kaisers Werk über Cäsar's Feldzüge. Kiepert ging darauf ein gegen die Zusicherung, dafs ihm für die Neubearbeitung seines Atlas von Hellas und den hellenischen Kolonien Einsicht vergönnt werde in die Ergebnisse der Ausgrabungen und Aufnahmen, die in des Kaisers Auftrage in Alexandrien ausgeführt worden waren.

Diese Beziehung zu den Arbeiten Napoleon's war wohl der äufsere Anlafs zur Einladung Kiepert's zu der festlichen Eröffnung des Suez-Kanals (16. Nov. 1869). Die Nachricht erreichte Kiepert auf einer Ferienreise in Süd-Tirol. Er lachte zunächst über den Gedanken so unnützer Zeitverschwendung. Aber die Sache gewann ein anderes Gesicht, sowie bei näherer Erwägung die Hoffnung aufblitzte, durch die Annahme der ehrenvollen Aufforderung dem Osten der Mittelmeerländer, dem Gebiete seiner anhaltendsten, tiefstgehenden Studien so nahe gerückt zu werden, dafs an die Kanalfeier mit mäfsigen Opfern eine Studienreise nach Palästina sich knüpfen liefs. Freilich war deren Ausführung aus eigenen Mitteln ihm nicht möglich. Kiepert erbat deshalb aufser einem Urlaub für den Winter eine mäfsige Unterstützung vom Ministerium und warf sich in sicherer Hoffnung auf die Bewilligung mit Feuereifer in neues Studium des Arabischen und Türkischen. Ganz überraschend traf ihn der Bescheid, dafs nur der Urlaub ihm bewilligt werden könnte. Er stellte sofort alle Reisevorbereitungen ein und arbeitete, um die Täuschung seiner schönen Hoffnung zu überwinden, um so eifriger an seinem neuen Atlas von Hellas. Aber das Geschick seines Gesuches ward doch allgemeiner bekannt und wurde in der Presse so eindrucksvoll besprochen,

dafs man an höherer Stelle darauf aufmerksam wurde. Aus dem Ministerium selbst erging nun an Kiepert die Anregung, da die Zeit zum Anschlufs an die Suez-Kanalfeier schon zu weit vorgerückt sei, der Akademie den Antrag auf Unterstützung einer besonderen Orientreise zu unterbreiten. Auch die Gesellschaft für Erdkunde steuerte bei. Ihm selbst war es möglich, die Kosten aufzubringen für die Beteiligung seines mit jugendlicher Frische in die väterliche Arbeitsbahn eintretenden Sohnes Richard. So konnte Kiepert mit ihm und einem jungen Arzte Dr. P. Langerhans im Frühjahr 1870 aufbrechen zum flüchtigen Besuch Unterägyptens[1]) und gründlicherer Bereisung Palästinas. Seine Thätigkeit dort beschränkte sich nicht auf die Ergänzung seiner Kenntnis wohl erforschter Striche durch eigene Anschauung und schärferes Erfassen der Bodengestalt geschichtlich bedeutsamer Örtlichkeiten, sondern im April trat er einen dreiwöchentlichen Forschungszug (7. April bis 1. Mai) ins Ostjordanland an[2]). Bei ungewöhnlich rauhem, feuchtem Wetter wurde von der tiefen Depression im Norden des Toten Meeres das östliche Hochland erstiegen und zunächst das Ruinenfeld der Ammoniter-Stadt Philadelpheia aufgenommen, dann über Salt die Ruinenstätte von Gerasa (Djerasch) aufgesucht. Von ihr aus näherte sich die Route wieder dem Jordanthale; am Wadi Jâbis ward vergebens nach der Lage von Jabes Gilead gesucht, dann über Tibne Gadara (Umm Keis) erreicht. Von hier begann ein weit östlich ausgreifender Bogenzug, der dem Aufsuchen von Capitolias und Dion galt, bis el Hosn und Mzerib im Grenzgebiete des Havrān und Bāšān. Ein nie begangener mühseliger Weg längs des tief eingeschnittenen Jarmuk führte hinab zum Jordan; von Tiberias, dem nördlichsten Punkt der Route, ward der Rückweg durch das Ghôr abwärts genommen; eines seiner Ergebnisse war die Aufnahme von Skythopolis (Besan). Während dann eine Erkrankung Richard's die beiden jüngeren Reisegefährten in Jerusalem zurückhielt, unternahm Kiepert selbst noch eine längere Wanderung nordwärts durch das Westjordanland (13. bis 22. Mai).

Nach diesem für seine kartographischen Werke wichtigen Blicke ins Heilige Land folgte er der Anziehungskraft seines liebsten Arbeitsfeldes: Kleinasiens. Das damals noch völlig unerforschte Innere Kariens lud ein zu einer viel versprechenden Rekognoszierung, deren Ergebnisse allerdings bei dürftiger Ausrüstung nur mit grofsen Entbehrungen zu erkaufen waren. Die Bahnstation Aïdin im Mäanderthal war Ausgang und Endpunkt einer grofsen bis in den Hintergrund des Keramischen Meerbusens (Giova Bay) ausgedehnten Route (16.—27. Juni). Ihr erster gegen Süden gerichteter Teil folgte südostwärts dem Thale des Marsyas (Tschina Tschai), berührte das Hekate-Heiligtum von Lagina und das Ruinenfeld von Stratonikeia. Von Mughla (Mobolia) aus, das der Stützpunkt des Ausflugs an den Keramischen Busen wurde, ward ein sehr beschwerlicher Bergweg nordwärts eingeschlagen, der bei Kavakly Dere den östlichsten Zweig des Marsyas-

1) Manche der dortigen Beobachtungen verwertet die Abhandlung Zur Topographie des alten Alexandria Z. d. G. f. E. VII 1872, 333—349 m Plan 1 : 20 000.

2) Zeitschr. d. Gesellschaft f. Erdk. V, 1870, 261—265. Vergl. auch die Pläne von Philadelphia (H. K.) und Gerasa (R. K.) in Baedeker's Reisehandbuch.

gebietes berührte. Bei Mesewle gelang dann die Entdeckung der erst auf einer späteren Reise voll gewürdigten Ruinen einer grofsen alten Stadt mit zwei Theatern; dem Harpasosthal folgte die Route nordwärts zurück zum Mäander. Die heifse Jahreszeit, welche die Anstrengungen dieses Rittes noch gesteigert hatte, widerriet eine Fortsetzung der Feldarbeit in Kleinasien.

Die Heimkehr ward beschleunigt durch den unerwarteten Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, der Kiepert's Reisegefährten zur Fahne rief. Auch bei ihm traten alle Gedanken an den Orient zurück hinter dem spannungsvollen Gange der Zeitereignisse. Den Siegespreis, um den das deutsche Volk damals zu ringen hatte, kannten wenige so genau wie Kiepert. Seit 1861 hatte er wiederholt mit banger Aufmerksamkeit von Dorf zu Dorf die Sprachgrenze in Elsafs und Lothringen bewandert, auch über ihre frühere Lage und über die älteren Territorialverhältnisse gemeinsam mit seinem Freunde Rich. Böckh tiefere Studien unternommen und den betrübenden Eindruck des beständigen Rückganges der Vorposten deutscher Zunge auf der ganzen Linie gewonnen. Ihn überkam die Sorge, dafs dieser deutsche Gau, wenn nicht bald das Schwert den durch die Schwäche des alten Reichs verdorbenen Grenzzug wieder richtig stelle, dem Vaterlande ganz entfremdet werden und ihm für immer verloren sein dürfte. Wie ein Kriegsruf klang im Weltausstellungsjahre 1867 der von Mommsen vorgeschlagene Titel „Vom Rhein bis Paris“ auf Kiepert's Karte der deutsch-französischen Grenzländer. Wie eine Verheifsung nahm er sich aus, als man auf diesem Blatt den Fortschritt der deutschen Heere verfolgen konnte. Mit begeisterter Erregung begleitete Kiepert, während sein Sohn im Felde stand, Gattin und Tochter in den Lazarethen halfen, jeden Marsch der Heere im Geiste, immer bemüht, die mitunter etwas entstellt einlaufenden Drahtnachrichten durch Berichtigung der Ortsnamen für die Öffentlichkeit erst voll verständlich zu machen. Als die Sorge um den Ausgang des Kampfes nachliefs, trat die gespannte Erwartung der Friedensbedingungen in den Vordergrund. Für Kiepert stand dabei der nationale Gesichtspunkt in erster Linie. Wie er nie ohne Ingrimm der Nachlässigkeit gedenken konnte, mit der man bei der Abgrenzung Luxemburgs 1839 den deutschen Verwaltungsbezirk Arel (Arlon) dem starkfranzösischen belgischen Anteil zugeschlagen und vom politischen Zusammenhange mit der Nation abgeschnitten hatte, so war es sein brennender Wunsch, wenn möglich, kein deutsches Dorf in Frankreichs Hand bleiben zu sehen. Diesem Gedanken entsprach die erste bekanntwerdende Grenzführung nur unvollkommen. Kiepert war namentlich beunruhigt über die in Aussicht genommene Grenzlinie bei Diedenhofen, welche eine für diese Festung (154 m) in Zukunft vielleicht bedrohliche, sicherlich aber als Beobachtungsposten unbequeme Anhöhe (374 m) in französischer Hand liefs, aufserdem aber in ganz unberechtigtem Respekt vor den recht willkürlich in der Revolutionszeit zurecht geschnittenen Arrondissementsgrenzen eine Reihe überwiegend deutsch redender Gemeinden dem Kanton Longwy überliefs. Kiepert und Rich. Böckh erhoben sofort öffentlich dagegen nachdrücklichst Einwendung in Artikeln der Nationalzeitung (23. Febr.) und der Spener'schen

Zeitung (22. Febr.). Wirksamer als dieser Appell an die öffentliche Meinung war aber wohl eine eingehende Vorstellung, mit der Kiepert sich an seinen alten Gönner, den Feldmarschall Moltke, wendete. Dessen Fürwort brachte die „Professorenweisheit“, über die der Leiter der deutschen Politik herzlich gering dachte, im entscheidenden Augenblicke doch zur Geltung. Der Frankfurter Friede brachte einen für Frankreich räumlich, für Deutschland national vorteilhaften Gebietsaustausch, der im wesentlichen den Vorschlägen Kiepert's entsprach[1]). Allerdings ergab eine nachträgliche Untersuchung, dafs das Deutsche in den 10 zurückgewonnenen Gemeinden doch schon viel stärkeren Rückgang erfahren hatte, als Kiepert und Böckh vorausgesetzt hatten[2]).

Noch zweimal hat später Kiepert sein Wissen und sein Urteil in den Dienst staatlicher Verhandlungen zu stellen gehabt: 1872 bei der Vorbereitung des Schiedsspruches des deutschen Kaisers im Streite Grofsbritanniens und der Union über den San Juan-Archipel an der Haro-Strafse und 1878, als Fürst Bismarck beim Berliner Kongrefs für einzelne Punkte Aufschlufs und Rath über Grenzfragen auf der Balkanhalbinsel erbat[3]).

Mit Teilnahme und nicht ohne leidenschaftliche Erregung folgte er vom Standpunkt des tief überzeugten, durch keine äufseren Erfolge der entgegengesetzten Strömung in seiner Überzeugung erschütterten Grofsdeutschen dem Gange der Weltereignisse, tief bekümmert um das Schicksal der Deutschen in Österreich-Ungarn und bis ins Innerste erregt von jedem Übergriff fremden Übermuts auf den Boden deutscher Kulturarbeit und deutschen Sprachgebiets. Der ungarischen geographischen Gesellschaft schickte er 1883 mit offenem Absagebrief das Ehrendiplom, das sie ihm zehn Jahre früher verliehen, zurück, als eine redaktionelle Bemerkung im Organ der Gesellschaft gegen die deutschen Kartographen den Vorwurf hartnäckiger Verbreitung von Fälschungen lediglich deshalb erhob, weil diese Karten nicht auf die der abendländischen Kulturwelt einzig bekannten, altüblichen Ortsnamen verzichten und sie durch die magyarischen Namen ersetzen wollten[4]). In den Umwälzungen des alten Bereiches der Türkenmacht ward er bei aller alten Zuneigung für die biedere, schlichte Art türkischen Volkstums immer entschiedener Philhellene. Die Überzeugung, dafs den Griechen die Zukunft im ganzen Umkreis des ägäischen Meeres gehöre, ward in ihm noch ver-

---

1) H. Kiepert, Der Gebietsaustausch zwischen Deutschland und Frankreich infolge des Frankfurter Friedens. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk. VI, 1871, 273 bis 288 m. K.

2) Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk. VII, 1872, 89.

3) Diese Grenzveränderungen hat K. auch in besonderen Veröffentlichungen dargestellt und zum Teil kritisch beleuchtet. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk. XVI, 1881, 74—80, T. 1—6 (1:300 000). XVII, 1882, 244—253, T. 3. (1:200 000). XIX, 1884, 55—64. T. 2. Vergl. Globus XXXIII, 1878, 263—269 m. K. u. XXXIV, 86—90 m. K. 102—105 m. K.

4) National-Zeitung 4. April 1883 Nr. 157. — Die Entgegnung Joh. Hunfalvy's „Die magyarischen Ortsnamen und Herr Prof. Kiepert“, Ungar. Revue 1883, 405 bis 428 kann nicht umhin, die Redaktionsbemerkung, die Kiepert's Zorn erregte, preis zu geben und zur Erzielung eines Eindrucks auf ihre Leser einen anderen Kampfplatz zu wählen — die Schwächen des Daniel'schen Handbuchs.

stärkt durch die Erfahrungen seiner letzten Orientreisen, die ihm tiefere Einblicke in den inneren Verfall der arg verrotteten Türkenwirtschaft und andererseits den unmittelbaren Eindruck des hoffnungsfreudigen Aufstrebens der griechischen Volkselemente eintrugen.

Im Jahre 1886 reiste Kiepert nach einem Besuche Siebenbürgens und längerem Aufenthalte zu Konstantinopel (30. Aug. bis 9. Sept.), der emsiger Ausbeutung handschriftlichen kartographischen Materiales gewidmet war, von Artaki an der Propontis über Gönen, Ilidja Kiöi (Hiera Germe?) und Balikesri landein nach Pergamon zu der deutschen Gelehrtenkolonie (Humann, Conze, Bohn, Schuchhardt, Michaelis, v. Duhn), welche der Abschlufs der grofsen Ausgrabungen dort vereinigt hatte. Von dieser „deutschen Oase im Barbarenlande" aus besuchte er zur Vervollständigung seines alten Routennetzes in Begleitung Schuchhardt's Lesbos (21.—29. Sept.). Im Oktober war Smyrna das Standquartier, von welchem aus im Geleit des Pastors Meyer Ausflüge in die weitere Umgebung unternommen wurden; bald ins Hermosdelta[1]), bald südwärts auf der Suche nach Kolophon, dessen Umgebung so gründlich durchforscht wurde, dafs für die Lage des Ruinenfeldes nur noch ein enger Bereich übrig blieb, auf welchem es nach Kiepert's bestimmter Weisung wirklich von Schuchhardt bald nachher gefunden wurde[2]). Einmal drang Kiepert auch mit Hilfe der neuen Bahnlinie ins Innere Lydiens zu zweimaliger Durchquerung des Tmolos-Gebirges auf beschwerlichen Bergpfaden im Südwesten und im Süden von Sardes[3]). Die Abreise von Smyrna (5. Nov.) verzögerte sich soweit, dafs in Griechenland an ernstere Arbeiten nicht mehr zu denken war. Kiepert mufste darauf verzichten, die beabsichtigte Bereisung der Pisatis zur Bearbeitung der Karte der weiteren Umgebung Olympias noch in diesem Jahre vorzunehmen. Er fand für diese Aufgabe 1888 im Verfasser einen Ersatzmann und behielt dadurch die Hände frei für die erstaunlich nachdrückliche Durchführung seiner letzten kleinasiatischen Reise.

Er ging seinem 70. Geburtstage entgegen, als er zum letzten Mal zu ausdauernder Feldarbeit sich in den Sattel schwang. Mit Fabricius in Korfu zusammengetroffen, hatte er dieses Mal über Athen seinen Weg nach Smyrna genommen und mit der Eisenbahn Aïdin erreicht. Von dort durchzog er auf vierwöchentlichem Ritt (28. April bis 24. Mai), der wieder nach dem Ausgangspunkt zurückführte, Karien bis an den Keramischen Golf auf zwei in Mylasa sich kreuzenden Routen[4]). Die Entdeckung der alten Stadt Amyzon mit einer wichtigen Inschrift des karischen Dynasten Hidrieus, des Bruders und Nachfolgers des berühmten Geschwister- und Ehepaares Mausolos und Artemisia, eröffnete verheifsungsvoll diese Reise durch ein Land, dessen verwahrloster Zustand in bittrem Gegensatz steht zu der herrlichen Natur und

1) Veränderungen im Mündungsgebiete des Hermos. Globus LI, 1887, 150 bis 152 m. K.

2) Auffindung des alten Kolophon. Globus LI, 1887, 296—298 m. K.

3) Wahrheit und Dichtung über einen Ritt in den Gebirgen Lydiens. Nat.-Ztg. 1886, 24. Nov., No. 651. Im übrigen zu dieser Reise Globus L, 271, 272, 367.

4) Globus LIII, 1888, S. 381.

den beredten Resten blühender Städte und prächtiger Tempel des Altertums. Dann wurde die schon von früheren Reisenden besuchte und richtig erkannte Lage Alindas (Demirdschi Deressi) von Kiepert aufgenommen, die „überraschenden Prachtbauten" des Ortes ven Fabricius näher untersucht. Dagegen fragte und spähte man auf dem Weg nach Mylasa vergebens nach dem altberühmten Heiligtum des Zeus von Labranda und der von Mylasa zu ihm führenden 60 Stadien langen heiligen Strafse.

Auf Pedasa deutete man eine neu entdeckte, bis in die Römerzeit blühende Stadt bei Karadscha Hissar. Einen halsbrecherisch steilen Abstieg zur Südküste lohnte der überraschende Anblick der „gewaltigen Prachtruinen" des früher für unbedeutend gehaltenen Keramos. Nur ein beschwerlicher Felsenweg führte von hier dem Ufer entlang nach Halikarnafs. Der Rückweg nach Mylasa ward über Karyanda genommen und dann ein Vorstofs ostwärts über das Ruinenfeld von Stratonikeia bis Mughla (Mobolia) geführt durch eine Gegend, in welcher Inschriftenjäger der französischen Schule thätig gewesen waren, ohne sich die Mühe zu nehmen, durch ordentliche Itinerarforschung oder auch nur sorgfältige Ortsangaben die Örtlichkeiten ihrer Entdeckungen in verständlicher Weise festzulegen. Ohne die beabsichtigte vielversprechende Untersuchung des karisch-lykischen Grenzgebietes, dem sie zustrebten, in der gewünschten Ausdehnung durchführen zu können, mufsten die Reisenden bei dem geringen Entgegenkommen des Paschas in Mughla sich wieder nordwärts wenden. Nach einem bis an Kariens Ostgrenze vordringenden Ritt zur Untersuchung der Ruinen von Tabae (Kale Davas) erforschten sie im Ostflügel des Marsyas-Gebietes gründlich die Reste von Kys (Pirlebol) und der schon 1870 erreichten alten Stadt bei Mesewle[1]), ehe sie unter genauer Aufnahme der Trümmerstätte von Alabanda durch das Marsyasthal zurückkehrten nach Aïdin. Die Beschwerden des Zuges durch unwirtliches Gebiet steigerten sich nach einer der Verarbeitung der ersten Ergebnisse gewidmeten Rast in Smyrna mit Anbruch des Sommers bei der nordwärts gerichteten Reise nach dem nie zuvor ernstlich angegriffenen vom Ida beherrschten Bergland Mysiens und der Troas. Als Ausgangspunkt wurde gewählt der über die Bahnstation Magnesia und den Strafsenendpunkt Akhissar (Thyatira) erreichte Binnenplatz Balikesri (Hadrianu Therae) an einem linken Zuflufs des oberen Makestos. Das erste Ziel waren die alten Bergwerksorte nordöstlich vom Ida im Quellgebiet des Tarsios und des Aisepos Ergasteria (Balia-Maden) und Argyria (Karaïdin), zwischen denen auch die Lage des alten Argyza und eine auf das vielgesuchte Skepsis gedeutete antike Siedelung aufgefunden wurden. Von Karaïdin wurde unter besonders unfreundlichen Witterungsverhältnissen bei starken Gewittern, in denen „der Herrscher im Donnergewölk Zeus" seine Gewalt im alten Machtgebiet bewährte, das Ida-Gebirge überschritten. Adramyttion (Edremid) bot nicht nur Erholung von den letzten harten Reisetagen, sondern auch die nur an versteckter Stelle bisher versuchte, nun gründlich von Kiepert begründete Aufklärung über die Ver-

1) Von E. Fabricius in der Festschrift für H. Kiepert 1898, 181 als Hyllarima gedeutet.

schiedenheit der modernen, erst seit 1100 wegen der Piraten ins Binnenland zurückgeschobenen Ortslage und der antiken am Ufer des Golfes[1]). Eine westwärts ausgreifende Tour brachte nähere Kenntnis über die alten Plätze Astyra, Antandros, Gargara. Trotz steigender Hitze wendete Kiepert dann, während Fabricius noch nach Pergamon ging, sich nicht auf kürzestem Wege, sondern mit einem Abstecher durch das Bergland von Edremid nach dem Seeplatz Aïvaly, um auch diese Reise zu schliefsen mit einigen Wandertagen auf dem ihm besonders teuren Lesbos. Begleitet von Cichorius und Buresch machte er erst eine Tour im Südosten (Plomari, Megachorio, Hagiasos), darauf, gestützt auf den kleinen Dampfer des Paschas, eine ihm bisher fehlende Route quer durch den Westen der Insel von Eresos nach Molyvo (Methymna). Dann hatte „das Reiten, Schwitzen, Flohjagen" ein Ende. Der Juli war angebrochen, ehe er nach Smyrna zurückkehrte, um die Heimreise anzutreten. Kiepert schied von Kleinasien mit dem bestimmten Eindruck, dafs sein Auge zum letzten Male auf den schönen Umrissen seiner Berge, den Stätten einer grofsen Vergangenheit und dem Schauplatz eines langsam aus der Barbarei sich emporringenden Lebens geruht habe. So tapfer er die Entbehrungen und die Mühsal der Forschungsreise auch dieses Mal getragen und so unermüdlich sein Zeichenstift gearbeitet und jede Bodenform behend festgehalten hatte, konnte er sich doch nicht verhehlen, dafs er seine Kraft bis zur Erschöpfung angespannt hatte. Der Juli 1888 war ungewöhnlich heifs im östlichen Mittelmeer. Von zwei glühenden Arbeitswochen auf Leukas hart mitgenommen, schlofs ich eine mehr als viermonatliche griechische Reise zufällig zur selben Zeit ab. Als ich in Korfu den Dampfer zur Heimfahrt bestieg, fand ich auf ihm mit freudiger Überraschung den alten Freund, dessen Vorschlag mir diese längste meiner griechischen Reisen und das Eintreten in die ihm ursprünglich zugedachte Arbeit für das Olympia-Werk eingetragen hatte. Mit Lebendigkeit sprach er von seiner Reise, breitete seine wundervollen auf der Tour mit beneidenswerter Vollendung ausgeführten Kartenblätter vor mir aus und sprudelte über von anregender Plauderei über die seinen Geist bewegenden topographischen Probleme. Aber auf jede solche erregte Anspannung folgte schnell die Erschöpfung; manchmal sank er mitten im Gespräch zurück, um einzuschlafen. Nicht ohne ernste Sorge sah ich, wie tief sein Arbeitseifer, seine Forschungsfreude dieses Mal eingegriffen hatte in den durch die Jahre doch schon beschränkten Kraftvorrat seiner kernigen Natur. Aber die Ruhe der behaglichen Seefahrt that ihm schon sichtlich wohl, mehr noch das Wiedersehen mit den Seinen, unter denen er unmittelbar nach der Rückkehr seinen 70. Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit zu Erdmannsdorf im Riesengebirge beging.

Seither blieb der Kreis seiner wissenschaftlichen Reisen enger begrenzt. Unter Europas Ländern hatte ihn seit jeher Italien besonders gefesselt. Die fünf letzten Reisen dahin (1877, 1881, 1883, 1890, 1893) machte er im Geleit seiner Gattin, die ihn, lebhaft teilnehmend an allem, was seinen rast-

1) Die alten Ortslagen am Südfufse des Idagebirges. Zeitschr. der Gesellsch. f. Erdk. XXIV 1889, 290—303. Taf. 5 und 6.

losen Geist beschäftigte, auch auf abgelegeneren Pfaden quer durch Corsica, in stille Apenninenthäler, in die Ruinenfelder von Agrigent und Syrakus und von dort 1883 auch zu einem flüchtigen Besuch von Athen und Korfu begleitete. Auch die Alpen hatte Kiepert nicht nur bei diesen Fahrten nach Italien, sondern auch in anderen Jahren (1854, 1861, 1862) auf verschiedenen Routen mit Freude an ihrer Natur durchzogen, wenn auch seine kräftige Gestalt sich zum Besteigen schwieriger Schneeberge nicht recht eignete und er auf Pafs- und Thalwanderungen sich zu beschränken pflegte. Bis nach dem 60. Lebensjahre folgte er gern der Anziehungskraft wissenschaftlicher Kongresse und richtete danach wohl seine Sommerreise ein. So ward er als Vertreter deutscher Wissenschaft 1865 bei der British Association in Birmingham, 1867 und 1875 in Paris[1]), 1871 in Antwerpen, 1881 in Venedig ehrenvoll willkommen geheifsen. Erst in späteren Jahren hielt er sich grundsätzlich von all solchen festlichen Veranstaltungen fern, und hat selbst die in Berlin abgehaltenen Geographen-Tage gemieden. Neben den Reisen mit bestimmtem wissenschaftlichen Programm und denen, die wissenschaftlichen Vereinigungen galten, unterbrachen den regelmäfsigen Takt seines Arbeitslebens nur alljährliche Erholungs-Ausflüge, bei denen aber seinen Gewohnheiten gemäfs die wissenschaftliche Beobachtung nie völlig ruhte. Bisweilen schrieb die Rücksicht auf seine Gesundheit ihm die Wahl der Sommerfrische vor. So hat er 1875 Bad Nassau, in den letzten Lebensjahren das ihm besonders lieb gewordene Hainstein bei Eisenach besucht. Ein Pfingstausflug nach Nordböhmen 1874 hinterliefs ihm für sein ganzes Leben ein trübes Andenken. Bei Schlackenwerth hatte er das Unglück, einen Sprung abwärts auf eine tief eingeschnittene Chaussee nicht richtig zu bemessen und einen Beinbruch zu erleiden, der ihm ein siebenwöchiges Krankenlager in Karlsbad auferlegte. Geduldiger, als seine bewegliche Natur es erwarten liefs, ertrug er diese Prüfung. Er griff zum ersten Male im Leben zu leichtem Zeitvertreib — freilich nicht zum Kartenspiel, das er als „eine ihm unfafsbare Kunst" immer nur mit dem Gefühl mitleidiger Verwunderung von anderen üben sah, wohl aber — zu behaglicher Lektüre; doch auch in ihr war er sehr wählerisch; nur Fritz Reuter war so recht nach seinem Sinn und wirklich seinem Wesen kongenial. Aufserdem aber führte ihn die dem Zeichnen ungünstige Ruhelage des Krankenbettes zur ruhigen Sammlung für litterarische Arbeit. Das Beste, was er je geschrieben, die einleitenden Kapitel seiner alten Geographie, hat er in der erzwungenen Mufse seines Krankenlagers damals dem ihn pflegenden zweiten Sohne, Walther, diktiert. Auch die Berge Schlesiens hat er wiederholt und gern besucht. Es bleibt dem Verfasser eine liebe Erinnerung, dafs er im August 1895 unter dem Dache seines Elternhauses in Schreiberhau dem alten Freunde die Hand drücken konnte: am Abend seiner goldnen Hochzeitsfeier.

Treten wir nun dem reichen Inhalt von Kiepert's Lebensarbeit näher, so wird es sich empfehlen, gesondert den beobachtenden Reisenden, den Forscher, den Lehrer, den Schriftsteller, den Kartographen zu würdigen und dabei die

1) Bericht Kiepert's, Verh. Ges. f. Erdk. II, 226—237.

wichtigsten seiner Leistungen zu überschauen. Das knappste Bild seiner Arbeitsweise im Felde hat er selbst gegeben in dem Abschnitt: „Topographische Beobachtung und Zeichnung", der G. Neumayer's Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen (Aufl. 1. Berlin 1875. S. 39—48) eingefügt ist. Noch vollkommener aber als aus der kleinen dort beigegebenen Routenprobe aus der Gegend Jerusalems[1]) ersieht man Kiepert's Arbeitsmethode und die durch ihre vollendete Ausübung erzielten Ergebnisse aus den Itineraren auf der Insel Lesbos von H. Kiepert und R. Koldewey, Berlin 1890 (66 S.), wo die Grundlage des Kartenentwurfs dieser Insel (1:120000) in Routenzügen von 750 km Länge übersichtlich niedergelegt ist. Nur mufs man, um auch von dem Gewinnen des Terrainbildes eine volle Anschauung zu haben, ergänzend etwa noch den Aufsatz über die Ortslagen am Südfufs des Ida-Gebirges hinzunehmen, wo ein Beispiel der durch Winkelmessungen bereicherten Panoramenzeichnung gegeben ist, die Kiepert als beste Grundlage für die Darstellnng des Reliefs empfahl und mit vollendeter Fertigkeit übte. Auf einem nicht veröffentlichten Plan von Skythopolis (Bêsân) in Palästina hat er um den Grenzkreis des runden Kartenbildes das vom Kartenmittelpunkt aus aufgenommene Panorama perspektivisch eingezeichnet. Als Instrumente verwendete er die Diopter-Bussole und den Douglas'schen Reflektor für feinere Winkelmessungen nach fernen Objekten; für die Wendungen der Route den Taschenkompafs. Die Überzeugung der Leistungsfähigkeit dieser einfachen Hilfsmittel, die er mit Wärme schon 1842 in einem Brief aus der Troas an Carl Ritter vertritt, hat sich ihm bei steigender Übung nur immer weiter befestigt. Aber man wird dabei nicht übersehen, dafs die Leistung des Werkzeugs bei ihm verschärft wurde durch die individuelle Neigung und Gewohnheit eines von vornherein ungewöhnlich begabten topographischen Beobachters. Itinerar führen war ihm zur andern Natur geworden; er konnte schon kaum anders seine Wege machen. Ein Notizbuch über eine vergnügte Ferienfahrt nach Bayern und dem Salzkammergut (1854) zeigt ein wunderbares Geflecht, in dem exakte Itinerare auf Schlenderwegen umrankt sind von jovialen Erinnerungen, drastischen Einfällen, frischen derben Urteilen über Personen und Dinge. Und ebenso ist von Itinerarzeichnungen begleitet das Tagebuch einer Harzreise (1855)[2]). Galt es aber auf einer Tour im Dienste der Wissenschaft den Augenblick nutzen, so kannte er weder Ermüdung noch Nachgiebigkeit wider rauhe Luft oder Sonnenbrand, ehe er mit seinem Stift alles zu Erfassende sich erobert oder durch Messung nach Möglichkeit gesichert hatte. So schildert ihn Aug. Schneegans (Sizilische Skizzen, Unsere Zeit 1884, S. 409) in den Ruinen von Solunt: „Neben den Trümmern eines Zeustempels hat die vorsichtige Fürsorge der Altertümerverwaltung eine Hütte errichtet; wie kühl und erfrischend ladet

1) Die kleinasiatischen Reisen sind auf seiner grofsen Karte Westkleinasiens am besten übersehbar durch besondere Bezeichnung hervorgehoben.

2) Bisweilen wuchsen diese auf Erholungswanderungen aufgezeichneten Itinerare sich aus zu kleinen Veröffentlichungen. B. v. Arnswaldt und H. Kiepert, Plan der Umgegend von Eisenach (1:50000), Weimar 1853 (24 S. Text). Plan des Ostseebades Heringsdorf und seiner Umgebungen, Berlin 1862.

der Schatten zur Ruhe und zum ländlichen Mahle! Und wahrlich, von Nöten sind Schatten und Ruhe nach diesem markvertrocknenden Umherwandern in sengender Phöniziersonne! Einer aber von uns allen — darf ich ihn nennen? Kein andrer war es als mein verehrter Freund Professor Kiepert, mit dem mich das gütige Schicksal im Museum von Palermo zusammengeführt hatte — er allein, obwohl der älteste unter uns, wollte von Ruhe und Schatten nichts wissen, bevor er bis zum letzten Tropfen den Becher unsrer Altertums- und Länderforschung geleert; und während wir schon die müden Glieder hinstreckten in der wohlthuenden Kühle, warf er noch mit rascher Hand und raschen Strichen das Profil der Berge, die Höhen und Senkungen, die Städte und Städtchen auf seine Papierrollen, eine Rundschau im Nu skizzierend, zur Erinnerung an die Phönizierstadt und zur Belehrung auch für die länderforschenden Gelehrten Deutschlands."

Diese festgewurzelte Gewöhnung, mit dem scharfen Auge und der strengen Aufmerksamkeit des Zeichners zu beobachten, gab nicht nur seinen speziellen Kartenblättern frische, individuelle Lebenswahrheit, sondern war auch eine wesentliche Vorbedingung seiner wissenschaftlichen Forscherarbeit. Für den Zeichner sind die Erinnerungsbilder der Erfahrung sicherer und inhaltsreicher; sie gewinnen damit unendlich an Wert für die doch nur der Erfahrung entwachsende Ausbildung des Urteils über das, was topographisch vernünftig und möglich ist. Dieser praktisch geschulte Blick gab Kiepert eine ungemeine Sicherheit, einen festen Takt in der Beurteilung historisch-topographischer Fragen, deren Lösung oft versucht werden mufs auf Grund dürftiger mangelhafter Anhaltspunkte[1]. Deshalb stand er so fest in seinen Schuhen und schritt zuversichtlich seinen Weg, wo andere zaghaft schwankten und geneigt waren, dem Recht zu geben, der zuletzt das Wort geführt hatte; und deshalb lohnt es sich auch immer, wenn die Meinungen über alte Ortslagen noch auseinander gehen, Kiepert's Entscheidung zu Rate zu ziehen und über die Gründe nachzudenken, die ihn geleitet haben mögen. Denn die andre Vorbedingung, die Beherrschung der Quellen, kann man bei ihm in der Regel von vornherein als sicher erfüllt betrachten. Die ernste Versenkung in einzelne Blätter seiner historischen Atlanten, die Nachprüfung seiner Entschliefsungen und, soweit sie erkennbar sind, seiner Beweggründe erschliefst dem Kundigen eine Ehrfurcht und Bewunderung gebietende Anschauung von der Summe ernster Forscherarbeit, die in Kiepert's historisch-kartographischen Leistungen niedergelegt ist. In der Bestimmtheit des Meinungsausdrucks, zu der die kartographische Eintragung zwingt, im Gegensatz zu dem leicht sich wendenden, jede Stufe der Sicherheit oder des Zweifels wiederspiegelnden, jeden Spielraum ausnutzenden Wort, liegt ein gewaltiger Imperativ zu strengem Nachdenken und für den ernsten Forschergeist ein Erziehungsmittel zu

1) Ein Beispiel seines treffenden Urteils in einer sehr schwierigen, lange ganz anders beantworteten Frage bietet seine durch die späteren Ausgrabungen glänzend bestätigte Bestimmung der Lage von Dodona; vgl. Globus XXXII, 1878, 232—235. Ebenso beurteilte er, lange ehe die örtliche Einzeluntersuchung dafür die sichere Entscheidung erbrachte, im wesentlichen richtig die Frage der angeblichen antiken Einmündung des Oxus ins Kaspische Meer. Z. d. G. f. E. IX, 266—275.

scharfer Entschlufsfähigkeit. Aber nur dem Tüchtigen fällt aus dieser Prüfung eine Frucht für Geist und Charakter zu. Bei Kiepert fällt es schwer, zu sagen, ob der historische Kartograph dem Menschen oder der Mensch dem Kartographen mehr zu danken hatte.

Aus der strengen, wissenschaftlichen Auffassung der Aufgaben des Kartographen erwuchsen unmittelbar eine Fülle von Problemen, die Kiepert in tiefer dringenden, die Grenzen der Kenntnis erweiternden Untersuchungen zu bewältigen hatte. Viele lagen auf dem Gebiete der antiken Topographie, andre galten dem für ihren wissenschaftlichen Fortschritt unentbehrlichen Horizont: der Geschichte der Erdkunde; besonders zahlreich aber und für seine Arbeitsweise bezeichnend waren seine Studien zur historischen Völkerkunde. Schon das Bestreben, die Namenselemente der historischen Karte richtig zu erfassen, führte ihn über die Grenzen der blofsen kritischen Quellenforschung, welche die geographischen Namensformen bei Schriftstellern, auf Inschriften und Münzen scharf zu vergleichen und zwischen ihnen zu entscheiden hat, hinaus in sprachliche Studien. Sein bis in hohe Jahre wunderbar frisches Gedächtnis hielt ihm einen so reichen Stoff zu Namensvergleichen gegenwärtig, dafs er ganz unwillkürlich die für einzelne Völkerkreise charakteristischen, für die Beurteilung ihrer Verbreitung und Verzweigung bedeutsamen Formenelemente der Orts- und Personennamen, Wurzeln, Abwandlungssilben, Suffixe, Präfixe unterscheidend auffafste und zu Schlufsfolgerungen über Sitze, Wanderungen, verwandtschaftliche Zusammenhänge der Völker zu verwerten begann. Das wurde ihm erleichtert durch den bedeutenden Umfang seiner sprachlichen Kenntnisse. Aufser den lebenden und toten Kultursprachen Europas standen ihm auch gründliche Kenntnisse im Hebräischen[1]), Arabischen, Armenischen[2]), Türkischen[3]) zu Gebote. Die enge Freundschaft, die ihn mit Albrecht Weber, A. Kuhn, R. Gosche und Th. Nöldeke verband, sicherte ihm jeden Augenblick den berufensten Beirat. War dies schon ein gewaltiger Vorteil für die Redaktion des Namenschatzes der modernen Karten, so entsprangen aus diesem weiten linguistischen Umblick über eine zusammen-

1) Eine spezielle Frucht seiner hebräischen Studien war die Untersuchung über die geographische Stellung der nördlichen Länder in der phönikisch-hebräischen Erdkunde. Sgb. Akad. 1859, 191—220 m. K.

2) Aus seiner armenischen Lektüre erwuchsen die Akademie-Abhandlungen über die Landes- und Volksgeschichte von Armenien. Sgb. Ak. 1869, 216—243; über die Zeit der Abfassung des dem Moses von Chorene zugeschriebenen geogr. Kompendiums (ebenda 1873, 599). Armenische Quellen suchte Kiepert heranzuziehen für seine Untersuchung über die Lage von Tigranokerta (Sgb. Ak. 1873, 164—210 und Hermes IX, 139—149 m. K.), welche den Anstofs gab zu Mommsen's vortrefflicher Abhandlung und der entscheidenden Reise Sachau's (Abh. Akad. aus 1880). Auch die Erklärung des Itinerars Pegolotti's (Sgb. Ak. 1881, 901—913) bereicherte Kiepert durch Nachweise aus armenischen Schriftwerken.

3) Die vollkommene Kenntnis des Türkischen setzte ihn in den Stand, einem nach Berlin geratenen Syrer Arsenis, der in Urmia ansässig war, die Topographie der Umgebung dieses Ortes mit einer für kartographische Darstellung genügenden Genauigkeit abzufragen. Zschr. Ges. f. Erdk. VII, 538—545, Taf. 7. Eine ähnliche Arbeit leistete er in dem Erfragen und Aufzeichnen der Route Schapira's in Jemen. Globus XXXVIII, 183—186 m. K.

gehörige Kulturwelt, wie ihn kein Geograph der Gegenwart mehr besitzen dürfte, auch unerschöpfliche Anregungen für die historische Ethnographie. Insbesondere erwies sich die Prüfung des Namenbestandes der Länder als das einzige verläſsliche Mittel, über die frühesten Grenzen sicherer geschichtlicher Überlieferung hinaus den Gang alter Völkerbewegungen, die Zusammenhänge räumlich getrennter Stämme zu enträtseln. Hier liegt eine zweite Wurzel der Treffsicherheit und der Selbständigkeit der Urteile Kiepert's auf dem Gebiete der historischen Geographie. Ihn lockte nicht leicht ein etymologisches Irrlicht in den Sumpf; ihm leuchtete die Fackel selbsterworbenen Wissens.

Von der Vielseitigkeit dieser Studien Kiepert's giebt seine Alte Geo-Geographie eine lebendige Vorstellung. Sie erstreckten sich von den Iberern[1]) bis Indien[2]), fanden ihren Schwerpunkt aber in der Forschung über die ältesten erkennbaren Bevölkerungsverhältnisse der griechischen und der kleinasiatischen Halbinsel. Seine Akademie-Vorträge über das Pelasger- und Leleger-Problem[3]) sind nur zum kleineren Teile veröffentlicht. Dagegen liegt klar anerkannt vor uns das Verdienst, welches Kiepert sich erwarb durch die erste Begründung der Annahme einer vor der arischen Einwanderung vorhandenen, weder arischen, noch semitischen, sondern eher vielleicht mit den kleinasiatischen Stämmen verwandten Urbevölkerung Kleinasiens und Armeniens, welcher die auf alle Vokale folgenden konsonantischen Affixe nd und ss (die Endungen —anda, —enda, —inda, —onda und —assa, —essa, —issa, —ossa resp. —ndos und —nsos) angehören[4]). Wer selbständig solche Forschungswege geht, der ist auch am besten dafür vorbereitet, die von anderen in gleichem Streben geernteten Früchte tiefgehender Untersuchungen nachzuprüfen und die vollwertig befundenen einzureihen in das Gesamtbild des Völkerlebens der Vorzeit.

Die Vereinigung dieser Vorbedingungen in der Person eines Forschers begründete Kiepert's Beruf, die schwierige Aufgabe einer Übersichtsdarstellung der Alten Geographie in Angriff zu nehmen. Dieses Lehrbuch (Berlin 1878, XVI, 544 S.) ist die gröſste schriftstellerische Leistung Kiepert's. Er war im allgemeinen für kartographische Darstellung zweifellos reicher beanlagt, als für die Schriftstellerei. In seinen Abhandlungen, mochten es originale Aufsätze oder Erläuterungen eigener Kartenbilder, oder Besprechungen fremder Geisteswerke sein, begegnet uns überall ein entschiedenes Überwiegen des sachlichen, geistigen Inhalts über den Wert der Form[5]). Bei Kiepert fühlt

1) Beiträge zur Ethnographie der iber. Halbinsel. Sgb. Ak. 1864, 143—164 m. K.

2) Über die geographische Anordnung der Namen arischer Landschaften im 1. Fargard des Vendidad. Sgb. Ak. 1856, 621—647.

3) Sgb. Ak. 1861, 114—132 m. K., 704. 1862, 635.

4) Fritz Hommel, Die ältesten Bevölkerungsverhältnisse Kleinasiens (H. Zimmerer und R. Oberhummer, Durch Syrien und Kleinasien, Berlin 1899, 423, 424).

5) Es ist recht merkwürdig, wie treffend schon sein Abiturientenzeugnis diesen Zug seines Wesens andeutet: „Er versteht seine Gedanken, wie sie ihm entstanden sind, in guter Ordnung hinzugeben, wobei er mehr um den Reichtum, die Richtigkeit und Klarheit derselben, als um lebhafte Darstellung und Gewandtheit des Ausdrucks bemüht ist.“

man sich mehr noch als beim alten Clüver an dessen Wort erinnert: „Nusquam fuit animus plus laboris verbis quam rebus insumere.“ Das ungestüme Temperament verrät sich auch bei der Federführung in dem raschen, zur streng logischen Subordination sich nicht ruhige Zeit lassenden Hervorsprudeln der lebhaft sich drängenden Gedanken, in der ungefügen Länge unübersichtlicher Perioden. Unter unwillkürlichem Verzicht auf Rundung, Ebenmaſs und Glättung der Formen des Ausdrucks ging Kiepert nur rasch und fest auf das Ziel los, lud in rascher Ausschüttung seine Meinung und seine Gründe ab und stürmte weiter. Mit dieser Genügsamkeit, sich selber irgend eine Einsicht erobert zu haben, sie schnell einmal anderen vorzutragen, aber sich nicht die Zeit zu ruhig feilender Ausarbeitung zu lassen, hängt es zweifellos auch zusammen, daſs so viele Themata, die er vor der Akademie behandelte, eben nur in Überschriften der Nachwelt vorliegen. Sein rastloser Geist wendete sich dann rasch neuen Aufgaben zu, ehe die Erledigung der gelösten eine feste, schriftliche Form gefunden hatte. So erscheint es beinahe wie ein Triumph, den er der eigenen Natur abgerungen, daſs er das Lehrbuch in wohl gegliederter Anlage, vollendetem Ebenmaſs der Teile und klarer, glatt flüssiger Darstellung fertig brachte. Es bleibt ein schönes Denkmal seines reichen Geistes, seines vielseitigen Wissens, seiner in die Tiefe dringenden Denkkraft. Welch dringendem Bedürfnis er Genüge schaffte, das beweisen unter anderen die englischen und französischen Ausgaben, die für seinen Auszug (Leitfaden der Alten Geographie) nötig wurden.

Was von dem Schriftsteller gilt, das mag auch bei der Kennzeichnung des **Lehrers** von Bedeutung bleiben. Die ernste Begeisterung für den sachlichen Inhalt begründete die Anziehungskraft seiner Vorlesungen, nicht irgend ein blendender äuſserer Schein. Die Vorlesungen waren in ihrer ganzen Anlage sorglich erwogen und ebenmäſsig ausgebaut. Im Einzelnen forderte das rasche, etwas stoſsweise Hervorquellen der lebhaft sprudelnden Gedanken eine gewisse Gewöhnung des Hörers. In dem Inhalt seiner Vorlesungen blieb er — so bestimmt ihm auch Carl Ritter's Wirken Zeit Lebens als Muster vorschwebte — doch den besonderen chorosophischen Gedankenwegen seines Lehrers mit kritischer Zurückhaltung fern. Seinen eigenen Standpunkt gegenüber der Frage der Abhängigkeit des Menschen von der Landesnatur, die ihn umfängt, hat er allerdings nie in ausführlicher methodischer Auseinandersetzung bezeichnet. Aber in der Beurteilung von Tozer's Lectures on the geography of Greece (Z. d. G. f. E. IX, 152) spricht er es rund aus: „Was Tozer (Kap. V) über den Einfluſs des landschaftlichen Charakters auf den ethnischen und politischen der betreffenden Gegenden — mehrfach den Ideen deutscher Vorgänger folgend — zusammenstellt, klingt theoretisch ganz gut, macht aber doch den Menschen — uneingedenk der Warnung des Thukydides — zu sehr zum Sklaven der Scholle, auf der er erwachsen ist, und ignoriert menschliche Freiheit und Naturanlage allzusehr.“

In einer Beziehung unterschied sich Kiepert's Lehrwirksamkeit zweifellos sehr bedeutend und sehr vorteilhaft von der jedes anderen geographischen Dozenten: durch die seiner besonderen Fähigkeit entsprechende Hilfe der selb-

ständig, speziell für die Wirksamkeit beim Vortrag geschaffenen Kartenbilder. Kiepert entwarf in erstaunlicher Schnelligkeit Wandkarten mit energischer, charakteristischer Terraindarstellung. Nur durch diese Fertigkeit war es ihm möglich, bisweilen für den Bedarf weniger Lehrstunden eine Wandtafel für die Anschauung der Bodengestalt eines Landes hinzuwerfen mit besondrer Betonung der Hauptgrundzüge und Eigentümlichkeiten, auf die sein Vortrag Gewicht legen wollte. Sein Lehrapparat enthält eine ganze Reihe solcher Darstellungen. Andre habe ich in seinem Nachlafs gesehen. In einer seiner Vorlesungen aber, der Geschichte der Erdkunde, griff er zu dem Mittel, in eigner autographisch vervielfältigter Zeichnung die Kartenbilder, welche den Standpunkt des Wissens und Könnens der verschiedenen Epochen veranschaulichten, wiederzugeben und in jedes Hörers Hand so einen Atlas der Geschichte seiner Wissenschaft zu legen, wie ihn sicher kein zweiter Dozent seinen Schülern zu bieten vermochte[1]).

So tritt in jeder Seite seiner reichen Wirksamkeit der Meister der Kartographie hervor. Für dessen Würdigung bieten eine gehaltreiche, sichere Grundlage die umfänglichen Erläuterungen, welche er seinen Kartenwerken mit auf den Weg zu geben pflegte. Sie eröffnen einen vollen Einblick in die Quellen, in die Methode, auch in die Grenzen des Erfolges jeder gröfseren selbständigen kartographischen Arbeit und enthalten einen Schatz gründlicher Belehrung für den Zeitgenossen, eine Fundgrube kritischer Nachweise für die künftigen Geschichtsschreiber der Erdkunde und der Länderkunde. Die beiden Memoirs für den Robinson'schen Palästina-Atlas und die erste grofse Karte Kleinasiens wurden bereits rühmend hervorgehoben,

---

1) Die Reihe dieser Kartenbilder zur Geschichte der Erdkunde enthielt: Die Erdkarte des Ptolemäus mit farbiger Unterscheidung der von ihm eingetragenen und der wirklichen Länderumrisse, bezogen auf den Meridian von Alexandrien; Arabische Erdkarten (Abu-Isḥâq al-Istachri um 950, Abu-Abdallah Muḥammed al-Idrîsi 1154); Proben arabischer Spezialkarten aus dem Kitâbu'l-aqlîm des Abu Is'ḥâq al-Istachri um 950; Erdkarte aus dem Kommentar zur Apokalypse des Abtes Beatus (XI. Jhd.); Erdkarte des Richard von Haldingham (um 1300) in der Kathedrale zu Hereford; älteste datierte Kompafskarte von Pietro Vesconte 1318; Catalanische Erdkarte 1375; die Karte der Zeni 1380; Erdkarte des Fra Mauro 1459; die Wasserhalbkugel nach Martin Behaim und nach Joh. Schöners Globus 1520; Erdkarte von Juan de la Cosa 1500; Seekarte von Diego Ribera 1529; nördl. und südl. Halbkugel nach Gerh. Mercator's Globus von 1541. Mittleres Toscana, gez. von Lionardo da Vinci. Gewifs sind noch andere solche für den Unterrichtszweck hergestellte Karten in den Händen der Hörer Kiepert's, wohl auch handschriftliche, für die Veröffentlichung gar nicht bestimmte Skizzen. Zu diesen gehört das Blatt Schizzo inedito di una carta riassuntiva delle cognizioni greche sull' India di Enrico Kiepert compilata e donata nel 1875, durante un corso speciale di geografia dell' Asia antica al Dottore Fr. L. Pulle in Berlino. Offerta da S. E. Guido Baccelli, ministro della p. istruzione al congresso internazionale degli orientalisti in Roma e al congresso internazionale geografico in Berlino 1899 (Studi Italiani di Filologia Indo-iranica. vol. IV, T. 1). Für das in solchen Karten sich ausprägende lebendige Interesse an der Geschichte der Erdkunde zeugt unter seinen Veröffentlichungen besonders deutlich die lange Reihe der Kartenbilder zur Entdeckungsgeschichte Afrikas. Z. d. G. f. E. VIII, T. 3, 4, 6. Text S. 159—170, 433—441 (auch als Heft 1 und 2 der Beiträge zur Entdeckungsgesch. Afrikas). 1873, 1874.

aber auch die Texte zu den in der Zeitschrift für Erdkunde veröffentlichten Karten, zu zahlreichen selbständigen Einzelkarten und den grofsen Atlanten sind eingehendster Beachtung noch heute würdig.

Die höchste Aufgabe des Kartographen ist die schöpferische Konstruktion des Oberflächenbildes bisher unvollkommen bekannter Erdenräume. Vor ihr hat Heinrich Kiepert oft gestanden; in allen Erdteilen hatte seine konstruktive Gewandtheit und sein kritisches Urteilsvermögen gegenüber ungleichwertigen Quellen sich zu bewähren. Aber die bevorzugten Schauplätze seiner Originalarbeit waren doch Vorderasien und die Balkanhalbinsel, — Gebiete, für die ein fester Rahmen geschaffen war durch befriedigende Küstenaufnahmen, für deren Inneres aber aufser einer beschränkten Anzahl ungleichwertiger, erst besonderer kritischer Prüfung bedürftiger astronomischer Ortsbestimmungen nur Itinerare von Reisenden, bald gute, bald mangelhafte, zur Verfügung standen. Bisweilen kam mit einem Schlage Sicherheit und Ordnung in ein verworrenes Netz von Reisewegen, wenn es dem Kartographen selbst vergönnt war, eine so unvollkommen bekannte Landschaft einmal zu durchschneiden und das aufmerksame Auge auch über die Gebiete zu beiden Seiten des begangenen Weges weithin schweifen zu lassen. Aber wo eigene Anschauung fehlte, war aufser vollster Beherrschung einer weitschichtigen Reiselitteratur treffende Beurteilung der Gewährsmänner von Wichtigkeit, nicht minder sichere Kenntnis der Natur, der Bevölkerung, der Sprachen des Landes. Durch die enge Vertrautheit mit diesen Vorbedingungen, kraft deren selbst unvollkommene ältere Berichte ihm unmittelbar verständlich wurden[1]), war Kiepert als konstruktiver Kartograph für einzelne Gebiete in ungewöhnlich vollkommener Weise vorbereitet. Beispiele für den Wert seiner Mitwirkung bei der Verwertung von Routen anderer bieten seine Bearbeitungen der Reisen von H. Barth[2]), Blau[3]), J. G. v. Hahn[4]), P. v. Tschichatschef[5]), Chanykoff[6]), Schönborn, Sperling[7]), G. Hirschfeld[8]), Buresch[9]), E. Chantre[10]), der österreichischen Expeditionen

1) Hans Dernschwam's orientalische Reise (1553—1555) aus Handschriften im Auszuge mitgeteilt. Globus LII, 1887, 186—190, 202—205, 214-220, 230—235, vgl. Sbg. Ak. 1863, 307—325 m. K.

2) Z. f. E. n. F. XVI.

3) Reisen in Bosnien und der Herzegowina. Berlin 1877. — Z. f. E. n. F. XI T. 3.

4) Reise von Belgrad nach Saloniki. Wien, 1868. Karte von H. K. 1:1 000 000. Reisen in die Gebiete des Drin und des Wardar. Denkschr. Wien. Ak. phil.-hist. Kl. XVI, 1869. Karte von H. K. 1:500 000 mit Text.

5) Z. f. E. n. F. VI. Erg.-Heft 20 zu Peterm. Mitt. 1867, 68 S. Text m. K. 1 : 2 000 000.

6) Z. G. f. E. I.

7) Z. f. E. n. F. XV.

8) Z. G. f. E. XIV.

9) Aus Lydien. Epigraphisch-geograph. Reisefrüchte. Leipzig 1898. Die Karte 1:500000, das mühsame Werk vieler Wochen, ist ein rührender Beweis der opferfreudigen Treue, die H. K., selbst dem Ende nah, — unter Hintansetzung seiner eigenen Arbeiten — dem Andenken des jungen Freundes bewahrte.

10) Recherches archéologiques dans L' Asie occidentale. Mission en Cappadocie 1893—1894. Paris 1898.

nach Karien, Lykien, Pamphylien und Kilikien[1]), J. G. Wetzstein[2]), Heinr. Petermann[3]), M. Hartmann, B. Moritz, Humann und Puchstein[4]), E. Sachau[5]), Haufsknecht[6]), H. Brugsch[7]). Aber seine Mitarbeit an den Forschungen wissenschaftlicher Reisenden beschränkte sich nicht auf die Verwertung der Ernte, die sie eingeheimst hatten, sondern vielfach zogen namentlich die Erforscher Kleinasiens und Syriens aus, gerüstet für ihre Aufgabe mit besonders vorbereiteten handschriftlichen Spezialkarten ihres Arbeitsgebietes von Kiepert's Hand, in denen der Bestand sicherer Kenntnis, die fraglichen, unbestimmteren Erkundigungen der Vorgänger, die empfindlichen Lücken der Forschung besonders bezeichnet und Fingerzeige für die wichtigsten Aufgaben[8]) der Aufmerksamkeit empfohlen waren. In solchem Falle liefs Kiepert die dringendsten Arbeiten ruhen, um mit seinem Rate jedem hoffnungsreichen Unternehmen rechtzeitig beizuspringen und es für die Forschung so fruchtbar wie möglich zu machen. Durch diese wertvolle Mitarbeit, die fremde Unternehmungen bisweilen vom Keimen des ersten Planes bis zur Ernte ihrer Ergebnisse begleitete, ward sein Arbeitszimmer — wie der Glückwunsch der Akademie zu seinem Doktorjubiläum 1895 es aussprach — zum Hauptquartier der wissenschaftlichen Eroberung Kleinasiens. Der Aufbau der Karte dieses Landes war die gröfste Leistung seiner konstruktiven Arbeit, in deren Natur es lag, dafs sie niemals vollständig fertig

---

1) Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien. Wien, 1884. Karte 1:300 000. Graf Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens. Wien 1890. 1892. Karte 1:300 000. Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien. Wien, 1896 (Denkschriften W. Ak. XLIV). Karte 1:900 000.

2) Z. f. E. n. F. VII. Reisebericht über Hauran und die Trachonen. Berlin, 1860. Dazu Mitt. d. D. Pal.-Ver. 1899, 12.

3) Reisen im Orient. Leipzig 1860. 1861. Karte 1 : 3 000 000.

4) Karte des nördlichsten Teiles von Syrien nach den Zeichnungen und Reiseberichten von C. Humann, O. Puchstein, M. Hartmann, B. Moritz 1:300 000 (nebst Puchstein's und Sester's Reise zwischen Euphrat und Tigris). 3 Bl. in Humann und Puchstein's Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. Berlin 1890. Vergl. Sgb. Akad. 1883, 29—64 und Globus XLIII Nr. 5 und 6, S. 76—80, 84—91.

5) Reise in Syrien und Mesopotamien. Leipzig, 1883. 2 Blatt 1 : 750 000. Abh. Berl. Akad. 1880, II, 1—92. Sachau's Mitteilungen verwertet auch die ausgezeichnete zusammenfassende Arbeit zur Karte der Ruinenfelder von Babylon (1 : 500000). Z. G. f. E. VIII 1883, 1—26.

6) Z. f. E. n. F. III. Z. G. f. E. XVII. C. Haufsknecht, Reisen im Orient. Berlin 1884, 4 Bl., von H. K. (2 1 : 600 000, 2 1 : 800 000).

7) Reise der k. Preuss. Gesandtschaft nach Persien 1860. 1861. Leipzig 1892. Karte Autographie von H. K. 1 : 2 000 000.

8) Den Mitgliedern der österreichischen Expedition nach Karien und Lykien wurden 1882 von H. K. eine Menge Exemplare handschriftlicher, autographisch vervielfältigter Karten (1 : 400 000) mitgegeben. Auch für Lesbos liegt mir solch ein autographisches Blatt von 1887 vor mit griechischer Schrift und der Aufforderung an die lesbischen Freunde zu Verbesserungen und Ergänzungen. Den Dank für ähnliche vorbereitende Beihilfe und leitenden Rat haben nicht alle, die dazu verpflichtet waren, so aufrichtig und herzlich der Öffentlichkeit kund gegeben, wie die österreichischen Gelehrten und auch Heinr. Zimmerer bei Gelegenheit der R. Oberhummer'schen Halys-Expedition (Durch Syrien nnd Kleinasien. Berlin, 1899, 17).

werden konnte[1]). Es ist ein Riesenunterfangen, für ein Gebiet von dieser Gröſse mit eigener Kraft in der Dauer eines Arbeitslebens einen möglichst vollkommenen vorläufigen Ersatz schaffen zu wollen für das, was anderwärts mit den Mitteln groſser Staaten, mit der vielverzweigten Organisation eines ganzen Stabes geschulter Kräfte im Laufe vieler Dezennien geleistet wird. Und der Felsblock, den der Riese aufwärts wälzte, schien immer wieder eine Strecke zurückzurollen. Jede Eisenbahnlinie, die einen Faden verhältnismäſsig sicherer topographischer Aufnahmen ins Innere hinein spann, verschob ein ganzes zartes Gewebe minder fester älterer Routen und forderte Umarbeitung weiter Flächen. Aber allmählich ging es doch vorwärts und schon das Ergebnis des vorläufigen Abschlusses, zu dem sich der hochbetagte Meister rechtzeitig entschloſs, ehe der Abend für ihn hereindämmerte, bleibt ein ehrfurchtgebietendes Denkmal seiner nimmer erlahmenden, nimmer sich genugthuenden Arbeit.

Da die Erlangung der Routenaufnahmen englischer und russischer Offiziere im mittleren und östlichen Kleinasien sich weiter und weiter verzögerte und zeitweise ganz zweifelhaft wurde, muſste H. Kiepert sich begnügen, zunächst die Darstellung des Westens unter Dach zu bringen; das geschah zuerst für Samos, Lesbos und für Lykien[2]). Dann aber schuf seine „Spezialkarte des westlichen Kleinasien nach seinen eigenen Routen und anderen gröſstenteils noch unveröffentlichten Routenaufnahmen“, bearbeitet im Maſsstab 1:250 000 (15 Blatt. Berlin 1890—1892), für das ganze Land im Westen des Meridians 31° 5′ Gr. und für die westliche Jnselflur, ein Gebiet von etwa 175 000 qkm Landfläche, eine neue Grundlage der fortschreitenden Forschung. Breitet man die 15 Blatt auf einmal vor sich aus, um den Gesamteindruck der $2^1/_2$ m hohen, 2 m breiten Bildfläche auf sich wirken zu lassen, so wird einem Neuling auf diesem Gebiete nichts überraschender entgegentreten als die Gröſse der noch vollkommen unbekannten Flächen im Innern, die auf Karten kleinen Maſsstabs verschwinden. Schon ihre Ausscheidung und klare Umgrenzung ist ein Gewinn für die Wissenschaft, für die schärfere Fassung der noch offenen Probleme. Diesem Zustand unvollständiger Erforschung muſs auch in der Darstellung Rechnung getragen werden durch die Wahl der Tuschmanier, welche ebenso geeignet ist, in kräftig charaktervoller Ausgestaltung die Bodenform gut bekannter Gebirge zur Geltung zu bringen, wie in zartem verwaschenen Umriſs die nur unsicher erkundete oder durch Kombination erratene Richtung und Ausdehnung vieler Bodenerhebungen des Innern anzudeuten, ohne doch auf einen

1) Über den Unverstand von Reisenden, die selbst an Ort und Stelle nicht die Verpflichtung fühlen, irgend etwas für die Topographie zu leisten, aber über die mühevolle Arbeit des konstruktiven Kartographen, der doch eben nur die Itinerare von Reisenden, keine übernatürliche Offenbarung zur Verfügung hat, schnöde abzuurteilen sich erdreisten, hat H. K. einmal ein deutlich Wörtchen gesprochen Verh. Ges. f. Erdk. IX, 257—264.

2) Samos 1:300 000 (Nasse's Reise). Z. d. G. f. E. X, 1875. Lesbos 1:120 000 1890 (aus Koldewey's Lesbos). Lykien 1 : 300 000. 1884 mit Erläuterungen 52 S., 8° (aus Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien, Wien 1884).

grofsen inneren Zusammenhang des Ganzen zu verzichten. Das volle Verständnis der gewaltigen Leistung wird aber selbst dem ausreichend Vorgebildeten auch ein liebevolles Eingehen auf den Inhalt einzelner Blätter nur annähernd gewähren. Man mufs schon ein wenig hinter die Kulissen gesehen haben, um sich vorzustellen, welche begeisterte Opferwilligkeit und Arbeitsfreude, welche Arbeitskraft und Geduld, welche Paarung liebevollster Nachsicht und unerbittlich scharfer, schneidiger Kritik, wie umfassende und tiefgehende Studien, welche Erfahrung und Geistesschärfe in einem Manne sich zusammenfinden mufsten, um dieses Werk zustande zu bringen.

Mit Eifer arbeitete Kiepert in seinen letzten Lebensjahren an der Darstellung des mittleren und östlichen Kleinasiens samt Armenien und Nordsyrien bis 42° östl. L. Greenw. ostwärts, für die er den Mafsstab 1:500 000 gewählt hatte. Die 24 Blätter dieser Karte blieben unvollendet. Die Sorge für ihre abschliefsende Bearbeitung ist eine dem Sohne Richard hinterbliebene Aufgabe, deren Umfang und Schwere man in Zukunft, wenn diese Blätter an die Öffentlichkeit treten werden, nicht unterschätzen soll. Auf dem Fundament der väterlichen Arbeit fortzubauen ist selbst für den Sohn hier nicht leicht. H. Kiepert verliefs sich in ungemein weiter Ausdehnung auf seine bis in hohe Tage ihm treubleibende, aber in den letzten Jahren doch bisweilen versagende Gedächtniskraft. Er unterliefs viele Notierungen, die dem Erben seiner Arbeit schmerzlich fehlen, begnügte sich mitunter eine ihm zugänglich gewordene Route für seine Zwecke auf losem Blatte sich zu zeichnen ohne zu erwägen, welche Mühe vor ihrer Einpassung die Ermittelung ihres Ursprungs und ihres Wertes einem anderen machen müsse. So ist eine Unsumme von Arbeit, die der Vater für sich schon bewältigt hatte, von dem Sohne von frischem zu leisten, und es ist für diesen eine harte, aber unerläfsliche Notwendigkeit, erst selbst des Stoffes in nicht durch eigene Beobachtung bemeisterten und besonders verwickelten Berglandschaften so Herr zu werden, dafs er zu der ganz neu nochmals durchzuführenden Zeichnung den Griffel ansetzen kann. Die Vollendung des Werkes wird nicht nur ein Denkmal der treuen Pietät sein, die der unabgeschlossenen Arbeit des Vaters noch nachträglich zu öffentlicher Wirksamkeit verhilft, sondern auch der schönste Beweis, dafs die Kraft des alten Meisters nicht mit seinem letzten Hauch erloschen ist, sondern fortlebt in dem unter seiner Leitung zur Bewältigung gleich schwerer Aufgaben gereiften Sohne.

Ihm ist schon früher die Sorge für die zeitgemäfse Fortführung einer anderen Seite der reichen kartographischen Thätigkeit des Vaters zugefallen, die weniger an den selbständigen Forscher und Gelehrten sich wendet, sondern wirksam wird in Schule und Haus. Aus Kiepert's Hand waren eine Fülle von Wandkarten und Handkarten für Unterrichtszwecke hervorgegangen. Das gröfste der Werke, welche die wesentlichsten Ergebnisse der neuesten Forschungen der gebildeten Welt in treuen, dem Auge erfreulichen Kartenbildern nach wohl erwogenem Plane vorlegen wollten, war sein neuer Handatlas über alle Teile der Erde (40 Blatt, Berlin 1860). Das Unternehmen ward erschwert durch den Mangel erfahrener Kupferstecher in Berlin. Wohl bewährte Brose in dem technisch schwierigsten Blatte, der Schweiz,

noch einmal den alten Ruf seiner Kunstfertigkeit. Aber für die Mehrzahl der Blätter mufsten süddeutsche Kupferstecher gewonnen oder unter Verzicht auf Kupferstiche die Leistungen tüchtiger Berliner Lithographen zu Hilfe genommen werden. So waren es keineswegs äufsere Vorzüge in der technischen Ausführung, die dem Atlas seinen namhaften Erfolg sicherten. In dieser Beziehung, namentlich in der Schöpfung einer eigenen Schule gleichmäfsig arbeitender Kräfte war das Gothaer Institut schon damals in einem während der nächsten Jahrzehnte sich schnell steigernden Vorteil. Die Bedeutung von Kiepert's Atlas lag in den Grundsätzen des Entwurfs und in der wissenschaftlichen Strenge der Ausführung. Im Gegensatz zu dem Streben möglichster Raumausnutzung, welches den grofsen Stieler'schen Atlas beherrscht, — die als Sektionen zusammenfügbaren, auch vor dem Abfall von gesondert unterzubringenden Gebietsschnitzchen nicht sich scheuenden Blätter der Spezialkarten, wie die Fülle allenthalben eingefügter Kartons, — verfolgte Kiepert den Grundsatz, jedes Atlasblatt für sich abzurunden zu einem zusammenhängenden, verständig abgeschlossenen Gesamtbild eines Gebietes, das nicht in voller Isolierung, sondern in Beziehung zu seiner Umgebung dargestellt werden sollte. Daraus ergab sich eine bedeutende Gröfse der Blätter (60 × 49 cm) und in einzelnen Fällen eine Beschränkung des Grundsatzes möglichst einheitlicher, in leicht vergleichbaren Abstufungen getroffener Mafsstabswahl. Die Begrenzung der Blätterzahl ermöglichte für die fremden Erdteile, auch für manche europäische Länder nur Übersichtsdarstellungen, ein reicheres Bild nur für die Länder deutscher Zunge. Aber diese zielbewufst beschränkte Aufgabe wurde nun auch mit selbständigem Urteil in gründlicher Filtrierung der Originalquellen in Angriff genommen, die Auswahl des Stoffs nach streng erwogenen, folgerichtigen Normen geregelt und hohe Sorgfalt auch der Rechtschreibung der Namen und ihrer zweckmäfsigen Transskription zugewendet. Den Gedankenwegen, welche in diesen Richtungen die einleitenden Erläuterungen einschlagen, sind später auch andere gern gefolgt. „Dem streng wissenschaftlichen Geist, von dem das Ganze durchdrungen ist“, huldigte in einer wohl abgewogenen Anzeige Karl Neumann (Zschr. f. Allg. Erdk. N. F. IX 488) und die Konkurrenz schnitt ein sauersüfses Gesicht (Peterm. M. IV 128). Der Handatlas eroberte sich Ansehen und Zuneigung in der gebildeten Welt. Erst nach einem Jahrzehnt ward er durch die Anstrengungen zum Ausbau des grofsen „Stieler“ entschieden überflügelt. Später teilte er dessen Schicksal, das Wirkungsfeld stärker durch billige, geschickte Machwerke verengt zu sehen als durch ebenbürtige Wettbewerber.

Auch der kleine Schulatlas H. Kiepert's hat seine eigenartigen Verdienste, die ihm unvergessen bleiben mitten in der Hochflut sich unterbietender Erzeugnisse, die heute den Markt überschwemmen. Die Gebirgskarte Deutschlands darin ist ein Kabinetstück, wie es nur ein grofser Meister schaffen konnte. Die Fülle der Generalkarten einzelner Länder, die aus derselben Hand hervorgingen — wer könnte sie alle nach Gebühr mit wenig Worten würdigen? Der Geograph kann die Begriffe Empire Ottoman, Europäische Türkei, Italia centrale nicht auftauchen sehen, ohne sogleich Kiepert'scher Werke zu ge-

denken[1]). Aber auch fernere Gebiete — ich erinnere nur an Südamerika — hat er auf Grund selbständiger Durcharbeitung der Quellen eingehender dargestellt. Ohne dabei und bei den vielen Wandkarten für den Schulgebrauch näher zu verweilen, müssen wir einer besonderen Seite seiner kartographischen Arbeit noch mit einem minder flüchtigen Blick gedenken, der historischen Kartographie.

Um hier den Kern seines Wesens und seine Stärke scharf herauszuheben, sei betont, welch weiter Abstand Kiepert's Arbeitsweise trennte von der mancher in topographischen Fragen dilettierenden Philologen und Historiker. Für ihn war immer das Erste die genaue Ermittlung der Oberflächengestalt, der Ortslagen und Wege der Gegenwart. Erst wenn er das heutige Bild des Landes klar vor sich hatte oder diesem Ziel soweit sich genähert hatte, als möglich, begann für ihn das Aufspüren des Kulturbildes der Vergangenheit. Ein freies Herumraten ohne Rücksicht auf das Terrain konnte ihn ebenso unwirsch machen wie antiquarische Entdeckerarbeit ohne nebenher gehende Beachtung des topographischen Zusammenhangs der Ortslagen und der Oberflächengestalt, in die sie sich einfügten. Kiepert war auch in dieser Seite seines Wirkens ein echter Geograph. Da schon vor Vollendung der ersten Auflage seines Atlas von Hellas[2]) seine eindringenden Studien auch Vorderasien und andererseits den alten Kern des römischen Reiches umspannten, war für ihn der Schritt nicht grofs zu einem vollständigen Atlas antiquus. Er erschien — wenn wir von dem Weimarer Vorgänger absehen — zum ersten Mal 1859 und seine 12 Karten haben in ebensovielen Auflagen und in Sonderausgaben für Rufsland, Holland, Italien, Frankreich, England, Amerika in 300 000 Exemplaren ihren Siegeszug durch alle höheren Schulen gehalten und mit steigender Vervollkommnung sich in dem errungenen Ansehen dauernd behauptet. Diesem vortrefflichen Werke entsprach eine Reihe von Wandkarten zur alten Geographie. Und in diesem Gebiet ist die Herrschaft des Namens Kiepert bisher weniger als in der Herstellung moderner physikalischer und politischer Wand- und Schulkarten eingeengt worden durch den erst neuerdings auch hierher stärker übergreifenden Wettbewerb.

Die unbestrittene Beherrschung des ganzen Gebietes der alten Geographie machte Kiepert auch zum Berater und kartographischen Mitarbeiter zahl-

---

1) Carte de la Syrie méridionale 1 : 300000. 1860. Nord-Syrien 1 : 300 000 1890. — Karte von Kleinasien 1 : 1 500 000. 1854. — Karte der Kaukasusländer 1 : 1 500 000. 1854. — Nouvelle carte générale des Provinces Asiatiques de l'Empire Ottoman 6 Bl. 1 : 1 500 000. 1889. — Generalkarte der Europ. Türkei. 4 Bl. 1 : 1 000 000. — Carte de l'Epire et de la Thessalie 1 : 500 000. 1880. — Spezialkarte von Kreta 1 : 300 000. 1897. — Carta corografica dell' Italia centrale, 4 Bl. 1 : 250 000. 1881. — Generalkarte von Unteritalien, 2 Bl. 1 : 800 000. 1882. — Karte von Mittel-Amerika, 4 Bl. 1 : 2 000 000. 1858. — Karte des nördl. trop. Amerika, 6 Bl. 1 : 4 000 000. 1858. — Generalkarte von Süd-Amerika. 1 : 10 000 000. 1882.

2) Eine durchgreifende Neubearbeitung des Atlas von Hellas und den hellen. Kolonien in 15 Blättern (Text 6 S. fol.) erschien 1867—1872 — in Anlage und Ausführung ein besonders schön ausgereiftes Werk.

reicher historischer Werke. Den Büchern von Rich. Lepsius[1]), Eberh. Schrader[2]), Neander[3]), Th. Mommsen[4]), G. Kramer[5]), Emil Hübner[6]), Karl Müllenhoff[7]), v. Wietersheim[8]), W. Giesebrecht[9]) dienen Kiepert'sche Karten nicht nur zur Zierde, sondern als wesentliche Ergänzung, und zahlreiche Klassikerausgaben (von Zumpt's Rutilius Namatianus bis auf eine Reihe erläuternder Bearbeitungen im Weidmann'schen Verlage) sind durch ihn mit Karten versehen, die — bei der Beschränkung des geographischen Unterrichts auf den höheren Schulen — sehr wesentlich das nie zu vergessende Bedürfnis in Erinnerung bringen, auch andere Unterrichtszweige durch Betonung ihrer geographischen Beziehungen zu beleben und sie nutzbar zu machen für das Erwecken geographischen Interesses und die Pflege geographischer Kenntnis bei den Schülern[10]).

Viel tiefer als in den eben bezeichneten Fällen griff Kiepert's Mitarbeit ein bei einem grofsen Werke, das für seine kartographische Arbeit einen vollen neuen Rundgang durch die alte Kulturwelt bedeutete: beim Corpus Inscriptionum Latinarum. Unter den vielen unvergänglichen Ruhmestiteln Mommsen's wird der Ausbau und die schöpferische Förderung dieses Riesenwerkes einer der ersten bleiben. Zu den Vorzügen, die es herausheben vor allen anderen epigraphischen Sammlungen, bleibt ein besonders fruchtbarer die streng durchgeführte enge Fühlung mit dem Boden der Länder, deren Vergangenheit die beredten Steine beleuchten helfen. Wie die Naturwissenschaften hat auch die Epigraphik nicht sogleich bei ihren ersten Schritten begriffen, dafs jeder Fund seinen vollen Wert erst erhalte durch die genaue Angabe und durch die verständnisvolle Betrachtung der Örtlichkeit. Zu geographischer Anordnung der Inschriftensammlungen war man schon vor Mommsen gelangt, aber erst er hat die Vorbemerkungen zu den Inschriften jedes Ortes zu einem Sammelplatz der gesamten historischen Ortskunde gemacht und die systematische Verwertung der Inschriften, der in alten

---

1) Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien I. Berlin 1859 Taf. 1—6. Nilländer (1 : 5 000 000); Aegypten und Sinaihalbinsel; Aethiopien (1 : 1 500 000); Nildelta Isthmus, Fayum; ostägypt. Wüste; Sinaihalbinsel (1 : 500 000); Lepsius Routen in der Sinaihalbinsel (1 : 200 000). Herrliche Blätter!

2) Keilinschriften und Geschichtsforschung. Giefsen 1878. Die Keilinschriften und das alte Testament. Giefsen 1883. Keilinschriftliche Bibliothek. Berlin 1889.

3) Geschichte des apostol. Zeitalters. 1841.

4) Die unterital. Dialekte. Leipzig 1850. Römische Geschichte V. Berlin 1885, 10 Bl. Eugippius (2. Ausg. in Mon. Germ. ant.) 1898.

5) Der Fuciner See. Berlin 1839.

6) Inscr. Hisp. christ. 1871. Monumenta linguae Ibericae. 1893. Inscr. Brit. christ. 1876. Die röm. Grenzwälle (Jhbb. d. Ver. v. Altert. Freunden im Rhld. LXIII 1878).

7) Deutsche Altertumskunde I. II. 5 Bl.

8) Geschichte der Völkerwanderung. I.

9) Geschichte der Deutschen Kaiserzeit I.

10) In einem Punkte scheint diese Nebenarbeit an Klassikerausgaben doch für Kiepert selbst eine immer wiederkehrende Anregung zu weiterer Verfolgung eines viel behandelten Problems gewesen zu sein, der Topographie des Rückzugs der Zehntausend. Z. d. G. f. E. IV, 538—549, V 456—460, XVIII 388—393. — Einen wichtigen Beitrag zur Erklärung Herodot's gab die Untersuchung über die persische Königsstrafse durch Vorderasien. Sgb. Ak. 1857, 123—140 m. K.

Städten gefundenen, wie der Reihen von Meilensteinen an den Römerwegen, für die Klärung der antiken Topographie als eine Forderung an die Thätigkeit des Herausgebers selbst zur Geltung gebracht. Dabei war die Mitarbeit eines geographischen Fachmanns unentbehrlich, der mit voller Beherrschung der landeskundlichen Litteratur, der Reisewerke, der besten Karten die Bereitwilligkeit und die Fähigkeit verband, jedem noch so unscheinbaren topographischen Problem mit ernstem Willen und geübtem Spürsinn nachzugehen. Man darf sich nicht vorstellen, dafs Kiepert etwa in die Lage kam, an einen fertigen Band des Corpus sich hinzusetzen und dazu ein Kartenblatt zu zeichnen. Vielmehr war er schon bei der Ordnung der Reihenfolge, bei der Abgrenzung der Provinzen, bei der Feststellung des Textes der Inschriften, öfter aber noch bei ihrer Erläuterung, bei der Aufstellung und Korrektur der Indices zur Mitwirkung berufen und die Karte, die er entwarf, war nur der letzte Schlufsstein einer dornenvollen, viel Zeit und Mühe verschlingenden Arbeit. So ernste Opfer auf Kosten selbständig gewählter Arbeitsziele ihm diese Thätigkeit für das C. I. L. auferlegte, trug sie ihm eines ein, woran er sein Leben lang mit freudiger Hingabe gehangen: die enge Freundschaft und Geistesgemeinschaft mit Mommsen. Seit er für ihn die Karte zur Sammlung der Inscriptiones Regni Neapolitani bearbeitet hatte (1852), ist er mit ihm in steter gemeinsamer Arbeit geblieben und hat nach und nach nicht weniger als 30 Karten zu den Bänden des Corpus und ihren Ergänzungen beigesteuert[1]). So erwuchs nach und nach ein neuer speziellerer grofser Atlas antiquus durch den allmählichen Fortschritt dieser Reihe auf gründlicher Einzelforschung ruhender Karten, und der Gedanke war unausweichlich, ob er diese Arbeitsergebnisse nur als bequeme Beute für andere an die Öffentlichkeit gegeben haben solle oder ob er selber die eigene Ernte noch einmal in volle Garben binden wolle in einem grofsen Atlas der alten Welt.

Zu spät entschlofs sich Kiepert zum Angriff dieser Aufgabe. Von seinen Formae Orbis antiqui, die auf 36 Karten (52 × 64 cm) berechnet waren, erschien 1894 die erste Lieferung mit 6 Blättern: voran als *τηλαυγὲς πρόσωπον* die Karte des westlichen Kleinasiens (1 : 1 200 000), die ägäische Inselflur (1 : 900 000), Nordgriechenland (1 : 600 000), Illyrien und Thrakien, Spanien, britische Inseln (je 1 : 2 500 000). Wie ernst und tiefgehend auch diese Arbeit angegriffen war, das lehrten die umfänglichen, ein ungeheures Quellenmaterial bewältigenden und sichtenden Erläuterungen. Von der zweiten Lieferung, in welcher Italien besonders stark vertreten sein sollte,

1) Britannia (1 : 2 500 000). Hispania (1 : 3 000 000, 2. Aufl. 1 : 2 000 000). Baetica (1 : 1 200 000). Gallia Narbonensis, 2 Bl. (1 : 1 000 000). Vallis Rhodani et Sabaudia 1 : 500 000. Raetia, Noricum, Pannonia (1 : 1 500 000). Dacia (1 : 1 500 000). Dalmatia (1 : 1 500 000). Italiae viae publicae (1 : 2 500 000). Latium vetus 1 : 200 000. Regio I, IV, V (je 1 : 500 000). X, IX et XI (je 1 : 800 000), II, III, Sicilia, Sardinia (je 1 : 1 000 000). Africa prov. 1 : 1 000 000 (mit 2 Nachtragskartons in Ephemeris epigraph. VII). Africae prov. pars meridion. 1 : 4 000 000. Mauretania 1 : 1 500 000. Imperii Romani pars Graeca 1 : 5 000 000. Asia minor 1 : 2 500 000. Ferner zum C. I. Gr. Rhodus insula 1 : 250 000, urbs 1 : 20 000. — Societas Delia.

waren mehrere Blätter anscheinend der Vollendung nahe, als das Wanken der Gesundheit die Arbeit zum Stillstand brachte; aber das verschärfte Verantwortlichkeitsgefühl trieb den Sohn zu nochmaliger, gründlicher Neubearbeitung, die namentlich in Gebieten mit so reicher Lokallitteratur nicht schnell sich abschliefsen läfst. So sind von den für diese Lieferung bestimmten Blättern bisher nur drei gesondert vor die Welt getreten: die gemeinsam mit Ch. Hülsen vorbereiteten und von diesem erläuterten Blätter der Formae urbis Romae antiquae (1:10 000, innere Stadt 1:2500), Berlin 1896. Da Rich. Kiepert in den Arbeiten zur alten Geographie längst heimisch ist und nunmehr auch (zunächst für die Supplemente des III. Bandes) die Fortführung der Mitarbeit am Corpus Inscriptionum übernommen hat, ist für die würdige Durchführung des grofsen Kiepert'schen Atlas der alten Welt, soweit die wissenschaftlichen Vorbedingungen in Frage kommen, die beste Garantie vorhanden.

Kiepert's historische Karten beschränken sich indes nicht auf die Zeitgrenze des Altertums. Er führte schon in der Zeit der Bewerbung um den Preis der Pariser Akademie seine Forschungen über die Topographie des Orients weiter ins Mittelalter fort. Auch davon bot er später für den griechischen Syllogos als letzte von vier grofsen Wandkarten (Europa; Balkanhalbinsel; Weltreich Alexander's) eine grofse zusammenfassende Darstellung *Πίναξ τοῦ μεσαιωνικοῦ Ἑλληνισμοῦ κατὰ τὴν δεκάτην ἑκατονταετηρίδα* (Berlin 1883, 1:500 000, 6 Bl.). Auf anderem Boden, dem des lebhaften Interesses an den Zeitereignissen und insonderheit den Geschicken des Vaterlandes erwuchsen seine kartographischen Arbeiten zu der Territorialgeschichte, der Geschichte der Verteilung von Völker- und Sprachgrenzen in der Neuzeit, so seine historischen und Sprachkarten Elsafs-Lothringens, so die Arbeiten über die Verbreitung des Deutschtums in Europa, über die Vergangenheit und die gegenwärtige Verteilung der Völker Südosteuropas[1]). Hier berührte sich seine wissenschaftliche Arbeit mit dem warmen Herzen und dem nationalen Sinn seiner kräftigen frischen Persönlichkeit.

Auch deren Andenken wird allen, die ihn gekannt, unvergefslich bleiben. Kiepert war ein echter Berliner, lebhaften Sinnes, frei in seinen Überzeugungen und bis zur Unvorsichtigkeit in seinen Worten, kritisch aufgelegt, immer unumwunden raisonnierend, aber doch mehr gutmütig polternd als innerlich bitter, gewohnt seinem Denken frei Luft zu machen, ohne allzu ängstlich zu fragen, ob das kräftig gegriffene Wort den Hörer befremden oder selbst peinlich berühren könne. Trat man bei ihm ein, so war es bei der sprudelnden Lebhaftigkeit, mit der er das, was ihn gerade bewegte, besprach,

1) Völker- und Sprachenkarte von Deutschland und den Nachbarländern im Jahre 1866. 1:3 000 000. Völker- und Sprachenkarte von Österreich und den Unter-Donau-Ländern. 1:3 000 000. Ethnogr. Übersichtskarte des Europ. Orients. 1:3 000 000. Zur Ethnographie von Epirus m. K. Z. G. f. E. XIII, 250—263. Verbreitung der griech. Sprache im pontischen Küstengebirge, ebenda XXV, 317—330 m. K. 1:660 000. — Bemerkenswert durch einschneidende Kritik der Aufsatz zur Ethnographie der Donauländer, Globus XXXIV, 1878, 215—223. Vergl. XXXIII, 86—90 m. K., auch XXX, 327—338, Gruppierung der Konfessionen in Bosnien und der Herzegowina m. K.

nicht immer leicht, ihn bei dem, was man selbst erledigen wollte, festzuhalten. So kräftig ging der Strom seiner Empfindungen. Aber immer vernahm man den vielleicht maſslosen und übertriebenen, aber doch lauteren ehrlichen Ausdruck einer starken Überzeugung. So gerade aufgerichtet, wie die hohe Gestalt mit dem etwas zur Seite geneigten ehrwürdigen Haupt vor einem stand, so war er durch sein ganzes Leben gegangen, vor keinem sich beugend oder auch nur eine nachgiebige Wendung machend, immer ehrlich geradeaus mit dem kurzen raschen Schritt, unbekümmert um den Wind, der um ihn oder über ihm wehte, bescheiden aber fest, des eigenen Wertes sich bewuſst. Die Unabhängigkeit von jedem andern als dem fachmännisch berufenen Urteil machte ihn zum Feind aller äuſseren Ehren. Titel und Orden hat er wie etwas seinem Wesen Widersprechendes hartnäckig und scheu gemieden, selbst wenn die Ablehnung einen alten Freund in eine peinliche Lage brachte. Selbst die Auszeichnung der Groſsen Goldnen Medaille für Wissenschaft, die ihm am 14. Juli 1895 verliehen ward, hat ihm nicht die reine Freude gemacht, die eine hohe abschlieſsende Anerkennung langer Jahre ernster fruchtbarer Arbeit wecken konnte. Nur die Ehrenmitgliedschaft zahlreicher geographischer Gesellschaften nahm er gern und freudig, mit dem Empfinden, daſs sie nicht unverdient sei, entgegen. Aber auch den Geographen entzog er sich, sobald er fürchten muſste, ihren Glückwünschen als Jubelgreis still halten zu müssen. Das war ein wesentlich mitwirkender Grund für seinen Austritt aus der Gesellschaft für Erdkunde, für die er einst so unermüdlich gearbeitet hatte, als der 50. Jahrestag seiner Mitgliedschaft nahe rückte. Dieser Entschluſs hing durchaus nicht zusammen mit der sehr begründeten Verstimmung, die ihn 1885 zeitweise der Gesellschaft entfremdet hatte. Eher kann die Festigkeit seiner Überzeugungen über die satzungsgemäſse Verwendung der Mittel der Carl Ritter-Stiftung mitgewirkt haben bei seinem Scheiden aus einem von anderen Gesichtspunkten beherrschten Kreise.

Die Zurückgezogenheit der letzten Jahre, das Fernbleiben von den wissenschaftlichen Versammlungen der Fachgenossen ist ihm als mürrische Isolierung ausgelegt worden; manche hielten ihn für bitter, rauh und unzugänglich. Das traf nicht ganz das Rechte. Wohl fühlte er, wie der groſse Strom seiner Wissenschaft vom historischen Ufer sich merklich zurückzog und an ihm nur schwächere Wirbel warf, die Hauptbewegung an der naturwissenschaftlichen Wasserkante entlang ging, und er konnte sich mit dieser Änderung der Strömung nicht befreunden, verfolgte vielmehr fest und unbeirrt den altgewohnten, für ihn seit so vielen Jahrzehnten erntereichen Weg. Aber seine Persönlichkeit kannten die nicht, welche ihn für abstoſsend und unfreundlich hielten. Bitter wurde er nur, wo er auf Falschheit zu stoſsen glaubte. Die verzieh er nie, ebenso wie er treue, echte Freundschaft nie vergaſs. Wem er einmal in Vertrauen ergeben war, der konnte jeden Augenblick auf ihn zählen. Ohne Besinnen lieſs er eigene Arbeit liegen, wenn ein Freund seine Hilfe oder eine noch so zeitraubende Auskunft verlangte. Er war darin von wahrhaft kindlicher Gutmütigkeit, wenn auch die kluge Gattin oft besorgt warnte, „nicht immer für Andere Steine zu karren“.

Dafs er keineswegs in der wissenschaftlichen Welt isoliert dastand, nur freilich seinen eigenen, durch die besondere Richtung seiner Forschung und seiner Darstellungskraft erwählten Kreis um sich geschlossen hielt, das bewies sein 80. Geburtstag. Kiepert hatte nicht in der Weise, wie die bedeutenden Universitätslehrer es zu erstreben pflegen, „Schule" gemacht. Dazu waren die Anforderungen seines kartographischen Berufs und seiner historisch-geographischen Arbeit zu mannigfaltig und doch wieder zu speziell; sie finden sich nicht alle in Dutzenden von Personen vereinigt. Seine ganze „Schule" war — sein Sohn. Aber dennoch erkannten viele, die nie zu seinen Füfsen gesessen, ihn als ihren Meister und waren sich bewufst, von ihm gelernt zu haben oder von seinen besonderen Gaben auf ihrer eigenen Bahn gefördert zu sein. So vereinten sich die alten Freunde, A. Weber, Mommsen, Nöldeke, mit einer Reihe jüngerer Gelehrten, namentlich unter Benndorf's Vortritt eine stattliche Reihe von Erforschern Kleinasiens und Syriens, dazu die Männer des Corpus Inscriptionum und die der wissenschaftlichen Richtung nach nächst verwandten Lehrer an den Universitäten deutscher Zunge, um — unterstützt durch einen weiteren Kreis von Subscribenten — auf der Schwelle des hohen Greisenalters dem Nestor der Geographie eine Festschrift zu überreichen, die mit zwei vortrefflichen Porträts (1842 und 1898) ein schönes Denkmal seiner Persönlichkeit, ein schöneres noch für die Stellung bleiben wird, die er sich und seiner Disziplin, der geographischen Altertumsforschung, in der Wissenschaft seines Zeitalters errungen hatte.

Es war seine letzte grofse Freude, der letzte aus der fröhlichen Tageshelle des wissenschaftlichen Lebens erwärmend zu ihm dringende Strahl, ein wohlthuender Trost in zunehmender Gebrechlichkeit. Still zurückgezogen auf dem Hainstein bei Eisenach hatte er diesen letzten Geburtstag verlebt. Am 21. April 1899 erlosch das helle Auge, das der Länder Weiten so genau, ihr Leben so tief in ferne Vergangenheit überblickt hatte, wie es wenigen nur vergönnt war. Und auf den Lippen aller, die sein Wirken gekannt und seine Kraft annähernd ermessen, schwebte die Frage, der in dankbarer Erinnerung die um ein wertvolles Mitglied trauernde Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts in ihrem Nachruf Ausdruck gab: „Wer wird uns Heinrich Kiepert ersetzen?"

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Fiorini, Matteo, Erd- und Himmelsgloben, ihre Geschichte und Konstruktion. Nach dem Italienischen frei bearbeitet von Siegmund Günther. Mit 9 Textfiguren. [VI u. 138 S.] gr. 8. 1895. geh. n. M. 4.—

Im Verlage der italienischen Geographischen Gesellschaft zu Rom erschien unlängst eine sehr interessante Schrift von Professor M. Fiorini (Bologna) unter dem Titel „Le sfere cosmografiche e specialmente le sfere terrestri". Wer da weifs, wie viele wertvolle Beiträge Herr Fiorini zur Geschichte der Kartographie geliefert — wie denn auch sein grofses Lehrbuch der Kartenprojektionslehre eines der wertvollsten unter den vorhandenen Werken dieser Art ist —, der mufste von vornherein schon dieser neuen Monographie der Globen mit Spannung entgegensehen, und die Erwartung wird bei Durchsicht des kleinen Buches nicht getäuscht. Der Autor führt uns mit der ihn auszeichnenden Sachkunde und Belesenheit ein in die Entwickelungsgeschichte der Globenkunde und verweilt mit besonderer Vorliebe bei den Hilfsmitteln, deren man sich zu verschiedenen Zeiten bediente, um das „Netz" des Globus, d. h. die Zeichnungen herzustellen, welche dann über die gekrümmte Fläche der Kugel gelegt wurden. Unsere deutsche Litteratur besitzt einen Überflufs an Anweisungen zum Gebrauche der künstlichen Erd- und Himmelskugel, aber eine geschichtlich-theoretische Schrift der bezeichneten Art hat bisher gefehlt, und aus diesem Grunde erbat sich Prof. Günther von dem Verfasser die Genehmigung zu einer Bearbeitung der „Sfere cosmografiche" in deutscher Sprache.

Herz, Dr. Norbert, Assistent für Astronomie und höhere Geodäsie an der k. k. techn. Hochschule in Wien, Lehrbuch der Landkartenprojektionen. [Mit Figuren im Text.] [XIV u. 312 S.] gr. 8. 1885. geh. n. M. 10.—

Hettner, Dr. A., die Entwicklung der Geographie im 19. Jahrhundert. (Sonderabdruck aus dem IV. Jahrg. der Geographischen Zeitschrift.) [16 S.] gr. 8. 1898. geh. n. M. —.50.

Höck, Dr. F., Oberlehrer am Realprogymnasium in Luckenwalde, der gegenwärtige Stand unserer Kenntnis von der ursprünglichen Verbreitung der angebauten Nutzpflanzen. (Sonderabdruck aus dem VI. Jahrg. der Geographischen Zeitschrift.) gr. 8. 1900. geh. n. M. 1.20.

Kepler's, Joh., weiland kaiserlichen Mathematikers, Traum oder nachgelassenes Werk über die Astronomie des Mondes. Übersetzt und kommentiert von Ludwig Günther, Direktor in Stettin. Mit dem Bildnis Keplers, dem Faksimile-Titel der Original-Ausgabe, 24 Abbildungen im Text u. 2 Tafeln. [XXII u. 186 S.] gr. 8. 1898. geh. n. M. 8.—

Dies Buch ist wohl die merkwürdigste Schrift aus der Reformationszeit der Sternkunde: gleich merkwürdig wegen ihres Inhaltes wie wegen ihres Geschickes. Es enthält in kurzen Umrissen, durch eingehende Noten erläutert, diejenigen astronomischen Erscheinungen, welche ein Beobachter auf dem Monde haben würde. Kepler giebt uns darin eine methodische Untersuchung aller die wechselseitigen Beziehungen zwischen Erde und Mond betreffenden Fragen; er streift dabei fast alle Gebiete des Wissens und bietet uns eine naturgemäfse Entwicklung derjenigen Betrachtungen, die er in seinen früheren Werken zerstreut und nur gelegentlich ausgeführt hat. Wir dürfen also den „Traum" nicht allein als eine auf Kopernikanischen Prinzipien begründete Mondastronomie, sondern auch als ein Kompendium der Keplerschen Werke überhaupt ansehen.

Sein Vorhaben, einen gröfseren Leserkreis mit den grofsen Gedanken Keplers bekannt zu machen, auszuführen, ermunterten den Verfasser namhafte Kapazitäten auf dem Gebiete der Astronomie und der Erdkunde, deren Sympathie und Unterstützung er sich zu erfreuen hatte.

Das Werk ist mit mehreren Textfiguren, die der näheren Begründung der geschilderten astronomischen Vorgänge dienen, einer Tafel mit der Darstellung der selenographischen Einteilung der Mondoberfläche nach Kepler und einem wenig bekannten Porträt Keplers, welches der Verfasser glaubt für das wahre Bildnis des grofsen Astronomen halten zu können, geziert. Ein angefügtes Namen- und Sachregister, welches das Buch auch als Nachschlagewerk geeignet macht, beschliefst das Ganze. So ist zu hoffen, dafs das Werk sowohl in Fachkreisen, die manches namentlich geschichtlich Neue und Bemerkenswerte darin finden dürften, als auch unter der Zahl der Naturfreunde und gebildeten Leser eine wohlwollende Beachtung und weitere Verbreitung finden wird.

Lotz, Prof. Dr. W., Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800 bis 1900. Sechs volkstümliche Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen, ihre Entwicklung und Verwaltung, sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft. [VI u. 143 S.] geh. M. 1.—, geschmackvoll geb. M. 1.25.

Philippson, Dr. **Alfred**, Griechenland und seine Stellung im Orient. Mit einer Karte von Griechenland. (Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschrift, hrsg. von A. Hettner. III. Jahrg. 4. Heft.) [44 S.] gr. 8. 1897. geh. n. ℳ 1.—

Schurtz, H., das afrikanische Gewerbe. Preisschrift gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft. [146 S.] hoch 4. 1900. ℳ 7.—

Die vorliegende Arbeit bietet einen ersten an neuen Ergebnissen reichen Beitrag zu einer auf breiter Grundlage ruhenden vergleichenden Wirtschaftsübersicht aller primitiven Völker der Erde und untersucht in diesem Sinne einen Teil des afrikanischen Wirtschaftslebens, die gewerbliche Thätigkeit. Von der Arbeitsteilung zwischen den beiden Geschlechtern ausgehend, schildert sie die verschiedenen Formen des Familien-, Orts- und Stammesgewerbes, den Gewerbebetrieb unsteter Stämme, die Ausbildung und soziale Stellung der Handwerker, die Keime gewerblicher Organisation endlich den Absatz der Produkte durch Marktverkehr und Fernhandel und ihre Verwendung als Geld. Gleichzeitig wird die Entwicklung der einzelnen Gewerbe besprochen und von ihren Anfängen bis zu höheren Formen verfolgt. Untersuchungen dieser Art sind natürlich nicht nur für die theoretische Wirtschaftslehre von Wert, sondern auch für den praktischen Kolonialpolitiker wichtig, da zweifellos bei einer wirtschaftlichen Hebung des afrikanischen Volkstums an die vorhandenen Anfänge angeknüpft werden mufs.

Stavenhagen, W., Hauptmann zu Berlin, die geschichtliche Entwicklung des preufsischen Militärkartenwesens. (Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschr.) gr. 8. geh. n. ℳ 1.—

Der Verfasser giebt einen kurzen, klaren Überblick der Geschichte und des heutigen Standes der Militärkartographie des gröfsten deutschen Staates. Mit der Darstellung des heutigen Standes hofft der auf kartographischem Gebiet wiederholt thätig gewesene Verfasser das Interesse und Verständnis von Militärs aller Waffen und Grade, wie nicht minder aller Gebildeten für den im heutigen praktischen und wissenschaftlichen Leben so wichtigen Gebrauch unserer trefflichen Generalstabskarten und Mefstischblätter, der ersten Grundlage aller übrigen Kartenwerke, zu heben und zu fördern.

Weise, Prof. Dr. **O.**, die deutschen Stämme und Landschaften. Mit 26 Abbildungen im Text und auf Tafeln. [VI u. 128 S.] 8. geh. ℳ 1.—, geschmackvoll geb. ℳ 1.25.

Zondervan, Dr. **H.**, in Warfum, allgemeine Kartenkunde. Ein Abrifs ihrer Geschichte und ihrer Methoden. Mit 32 Figuren im Text und auf 5 Tafeln. [X u. 210 S.] 8. geh. ℳ 4.60. In Leinwand geb. ℳ 5.20.

Das Werk bietet zum ersten Male eine vollständige kurzgefafste Übersicht über das gesamte Gebiet der Kartenkunde, indem es unter spezieller Berücksichtigung der deutschen offiziellen Kartenwerke, die Geschichte der Kartenkunde, die Topographie, die Kartenprojektionslehre, die Situations- und Terrainzeichnung, die Kartenreproduktion, die Kartometrie und Kartenkritik und die Schulkarten behandelt.

So ermöglicht es jedem, sich rasch ein tieferes Verständnis für die Karte, ihre Entstehung, ihren Wert und ihre Benutzung zu verschaffen. Es wird daher für den Offizier wie für den Lehrer der Geographie sowie für jeden, der die Karte oft verwendet, ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Zöppritz, Prof. Dr. **K.**, Leitfaden der Kartenentwurfslehre. Für Studierende der Erdkunde und deren Lehrer. In zweiter, neubearbeiteter und erweiterter Auflage herausgegeben von Dr. A. Bludau. In 2 Teilen. Teil I: Die Kartenprojektionslehre. Mit 100 Figuren im Text und zahlreichen Tabellen. [X u. 178 S.] gr. 8. 1899. geh. n. ℳ 4.80.

——— ——— Teil II: ungefähr n. ℳ 2.80. [In Vorbereitung.]

Seit dem Erscheinen des Leitfadens (1884) und dem bald darauf erfolgten Tode des Verfassers (1885) haben sich auf dem Gebiete der Kartenprojektionslehre bedeutende Änderungen vollzogen, denen der Verewigte selbst noch die Bahn geebnet hat. Daher bedurfte der Leitfaden in erster Reihe einer Erweiterung des Inhalts, die die gegenwärtigen Verhältnisse berücksichtigt. Aber auch die methodische Behandlung ist vielfach anders, einfacher geworden und mufste deshalb auch berücksichtigt werden. Endlich scheint es auch geboten, den Verzerrungsverhältnissen der einzelnen Projektionen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es allgemein bisher geschehen ist. In diesen drei Punkten ist hauptsächlich das Programm angedeutet, nach dem die Neubearbeitung durchgeführt ist. Dasselbe machte eine Vermehrung des Umfanges unvermeidlich, weshalb eine Teilung des Buches in zwei mäfsige Bände erfolgt ist. Der erste Band umfafst nunmehr die Projektionslehre wie bisher auf ausschliefslich elementarer Grundlage, wie es für Geographen erforderlich und ausreichend ist, sodafs der Leitfaden auch weiterhin für weiteste Kreise verständlich und benutzbar bleibt. — Der zweite Teil, der baldigst folgen soll, wird [illegible] der Topographie auch ein Kapitel über Kartometrie enthalten, womit jedenfalls heute [illegible] vielfach empfundenen Bedürfnis entsprochen werden dürfte. A. B.



